Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung vom West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2. | Freitag, den 17. November 1854. | Nummer 52.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.50, dieselben auf ½ Jahr $4.50, auf ¾ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Inseriren nur die Hälfte dieser Preise.

(Für die Abendzeitung übersetzt.)

Brief Mazzini's an den Schweizer Bundesrath.

Im September 1854.

Meine Herren! Sie suchen mich überall; Ihre Telegraphenbeamten müssen sich halb todt arbeiten um meinetwegen; Sie chicaniren arme friedliche Reisende, die sich erschrocken flüchten, weil sie glauben, daß die Schweiz schon eine östreichische Provinz geworden ist; Sie schicken 18 Polizeidiener nach Lugano, um mich in einem Hause zu suchen, in das ich niemals meinen Fuß gesetzt; Sie kaufen sich alle Portraits, die es von mir gibt; kurz und gut, Sie möchten mich gern fassen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie mich nicht fassen werden, allein angenommen, daß ich überhaupt in der Schweiz sei; angenommen, daß es Ihnen gelange, mich zu ergreifen, was würden Sie mit mir anfangen, meine Herren? Würden Sie mich ausliefern? Aber an wen? An den Pabst? An Piemont? An Frankreich? An Oestreich? Das heißt also nach Alexandria oder Cayenne oder nach dem Spielberg? Sie werden es nicht wagen. Ich weiß wohl, daß man zuweilen in Tessin ein paar arme ungarische Deserteure ausliefert, die sich auf Schweizer Boden geborgen wähnen; aber das sind Dinge, die ohne Lärm und Aufsehn, hart an der Grenze, gegen unbekannte arme Teufel verübt werden. Ich dagegen bin bekannt. Gegen mich könnte das Verbrechen nicht unter dem Deckmantel der Nacht begangen werden. In der ganzen Schweiz würde sich ein ungeheurer Verdammungsschrei erheben und die öffentliche Meinung Ihnen das Schandmal „Henkersknechte" auf die Stirne brennen.

Sie würden mich also nicht ausliefern, meine Herren. Doch gesetzt, daß die Nachbarstaaten mir keine freie Durchreise gewährten, oder auch, daß ich mich weigerte, unter Ihrer armseligen Garantie diese Staaten zu durchreisen, — würden Sie mich etwa zeitlebens gefangen halten? Warum? Auf Grund welches Gesetzes? Was habe ich in der Schweiz gegen die Schweiz getban? Bestraft man in der Schweiz Freundlinge, die ihr Vaterland lieben und sich ihm zu nähern suchen, mit lebenswierigem Gefängniß?

Unter und neben Ihnen, meine Herren, befinden sich Männer, die im Jahre 1832 mit mir conspirirten; Andere, die im Jahre 1836 bei der Organisation der jungen Schweiz und als ich unter der Last eines Verbannungsdecretes Ihres Bundestages stand, mir die Hand drückten; wie Andere die mich im Jahre 1849 besuchten, mir zu meinem Auftreten in Rom Glück wünschten und mich einluden, in ihren Cantonen zu wohnen. Könnten diese einen Befehl unterzeichnen oder ohne Einsprache vollstrecken sehen, der mich zum Gefängniß verdammte? Freilich waren sie damals nicht in der Regierung und jetzt sind sie es; aber ist das ein Grund, um mich zu verurtheilen?

Im Jahre 1848 durchreiste ich offen und mit einem auf meinen Namen lautenden Passe die Schweiz ihrer ganzen Länge nach und überall begegnete man mir mit freundlichem Lächeln, drückte mir herzlich die Hand. Damals also wurden die Decrete, die mich aus der Schweiz getrieben, als unwirksam und durch den Lauf der Dinge beseitigt, betrachtet. Freilich stand damals Italien in Waffen und war auf dem Wege, seine Freiheit zu erringen. Aber soll man in Europa von ihnen sagen dürfen, daß Sie nur für Sieger Milde und Verzeihung kennen, die Besiegten dagegen mit Füßen treten und in Acht erklären?

Doch nein! Es ist nicht der Proscribirte von 1836, den Sie heute in mir verfolgen: — der existirt nicht mehr; die ganze Form Ihrer Regierung hat sich ja seitdem geändert. Sie, die Republicaner, verfolgen in mir den Feind Oestreichs und zwar thun Sie dies nicht aus Freundschaft für Oestreich (daß Sie wohl eben so stark hassen, wie ich, nur mit weniger Muth); auch nicht weil Sie mich für schlecht und schuldig halten (denn Sie können, so sehr Sie sich auch Mühe geben, mir heute noch nicht Ihre Achtung versagen); sondern einzig und allein, weil Oestreich stark ist, ich aber schwach bin. — Und dies würde Ihnen zu jeder Zeit mein Lächeln selbst hinter Kerkergittern ins Gesicht rufen. Dies würde Ihnen jeder ehrliche und brave Schweizer wiederholen.

Also, meine Herren, [illegible] mich weder ausliefern, noch mich [illegible] verweisen

Was würden Sie denn nun mit mir machen, wenn Sie mich irgendwo abfangen könnten?

Gleichviel indessen, Sie möchten thun, was sie könnten und möchten. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Diese Worte des alten Luthers sind schon seit lange mein Wahlspruch; sie haben mich bisher beschützt, sie werden mich auch wohl ferner schützen. Worauf es ankommt und worüber ich mich gedrungen fühle, Ihnen ein paar Worte zusagen, das ist die Verfolgungssucht, welche Sie mit dem Muth der Furcht gegen Alles zeigen, was sich Flüchtling nennt und das Ihnen deßhalb heilig sein sollte; die tyrannische Ungerechtigkeit, womit sie ohne irgend eine Ursache blos auf eine telegraphische Depesche von Mailand oder Paris hin Männer einkerkern, die in ihrer Heimath mit Wort oder That für dieselbe Freiheit kämpften, welche doch Sie zu vertreten vorgeben; die gewissenlose Grausamkeit, womit sie diese Unschuldigen nach England oder Amerika jagen, als ob sie nicht Mütter, Schwestern, Gattinnen da wären, für welche diese Verbannung fast so schmerzlich wie ein Todesurtheil ist; kurz, eine Reihe schmachvoller, niederträchtiger Gewaltthaten, die einer Ihrer Proconsuln, vielleicht ohne Ihr Wissen in einem benachbarten Canton verübt.

Das Schweizer Volk muß es erfahren. Es ist nicht die Entdeckung einiger Kisten mit Waffen, die Sie so plötzlich zu Bütteln gemacht hat. Sie waren es schon vorher; nicht allein vor der Tessiner Grenzsperre, nicht allein nach Aufhebung dieser Sperre etwa aus Erkenntlichkeit; — nein, Sie waren es sogar während der Sperre, zu einer Zeit, wo Oestreich Ihnen auf jede derartige Gefälligkeit mit einem Fußtritt antwortete, als es Ihre Pflicht gewesen wäre die Schweiz gegen Oestreich zu schützen, nicht aber gegen uns. Sie sind systematisch und grundsätzlich die Büttel und Scherzen Oestreichs: sind es auf eine Weise, die Sie in Freundes wie in Feindes Augen erniedrigt.

Ich kenne Ihre Rechte, meine Herren, und achte sie, Sie aber überschreiten diese Rechte. Ich selbst hänge dem Grundsatze an: „Jeder bei sich und Jeder für sich," aber ich will ihn gelten lassen und muß doch zu dem Schlusse kommen, daß Sie ihn täglich, stündlich mit Füßen treten. Sie schützen die Schweiz nicht gegen angedrohte Verletzungen ihrer Neutralität. Sie interveniren dagegen auf der andern Seite gegen die nationale Partei Italiens; kurz, meine Herren, Sie besorgen eben die Politik Oestreichs.

Ihre, die Schweizer-Politik, gibt Ihnen ein Recht, jede Waffenschmuggelei mit Italien zu verhindern, jeden bewaffneten Einfall auf benachbartes Gebiet oder Rüstungen dazu auf Schweizer Boden zu verbieten; auch wenn dergleichen Dinge an den Tag kommen, ihre Urheber zu bestrafen. Endlich gibt Ihre eigene Politik Ihnen das Recht, solche Flüchtlinge, deren Gegenwart an der Grenze einer Provocation einer Aufreizung gleich kommen könnte, unter Beobachtung der nöthigen Rücksichten zu internieren. Sie sehen, ich raume Ihnen willig ein großes Gebiet ein. Jeder Schritt aber, den Sie darüber hinaus thun, macht Sie zu Knechten Oestreichs, befleckt Ihre Grundsätze und die Ehre der Republik.

Sie haben in Locarno einen jungen Mann aus der Romagna, Franzeschi mit Namen, verhaften lassen. Sie fanden unter seinen Papieren Briefe von mir und andern, die bewiesen, daß er zu unserer nationalen Partei gehörte, daß er mit den Freiheitsfreunden seines Vaterlandes in Verbindung stand ꝛc. aber keine Silbe in Bezug auf die Schweiz. Sie ließen ihn nach Bern abführen, steckten ihn 2 Monate in den Kerker und schickten ihn dann per Schub nach England. Dieser junge Mann wird Sie nicht länger beunruhigen; in Folge der im Kerker ausgestandenen Aengste und Leiden ist er so eben gestorben.

Sie verhafteten bei Lugano einen Flüchtling aus der Lombardei, Dassini. Sie fanden bei ihm einige Briefe über die Angelegenheiten seines Vaterlandes, aber keine Silbe über die Schweiz. Sie haben ihn nach dreiwöchentlicher Einsperrung per Schub nach England dirigiert.

Sie wollten in Chur einen lombardischen Ingenieur, Crassi, verhaften, der sich zur Stunde in London befindet. Sie ließen seine Wohnung erbrechen und alles wegnehmen, was sich darin vorfand. Dieser Mann war an der Eisenbahn beschäftigt gewesen, hatte sich keinen Augenblick von Chur entfernt und war — ich versichere es auf meine Ehre — gänzlich unschuldig an dem, was Sie die neuesten revolutionären Umtriebe zu nennen belieben.

Sie haben in diesem Augenblicke in Ihren Kerkern zu Chur einen lombardischen Flüchtling, Ghezo, auf dem keine Schuld lastet, als die, daß er sich friedlich in Engaddin aufhielt, er ist arm; auch er hatte eine Beschäftigung an der Eisenbahn gefunden. Sie schicken ihn als Bettler nach England.

Ein Maler, einer der bravsten Männer, die ich je gekannt, von Allen, die ihn kannten, geliebt, Scipione Pristucci, hatte, aus Piemont verjagt, eine Zufluchtsstätte in Tessin gesucht. Er lag schwer krank am Asthma darnieder; er bedurfte der frischen Luft und der Ruhe. Sie haben ihn gequält und geplagt. Gezwungen, sich in einem Hause versteckt zu halten, ist er gestorben. Sie haben 2 Schweizer Bürger die der Sterbenden auf athmen, in eine Untersuchung verwickelt. Die Mutter, Tochter und Schwester des Unglücklichen, die ihn noch einmal auf dem Sterbebette umarmen wollten, haben sie auf die brutalste Weise verjagt.

Das Verzeichniß solcher Thaten könnte ich noch unendlich verlängern, aber der Raum gestattet mirs nicht. Offenbar, meine Herren, betrachten sie uns Flüchtlinge wie eine besondere Race von Parias oder Heloten, gegen die man keine Rücksichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu nehmen braucht. — Aber wir sind keine Heloten; an Geist und Herz stehen wir Ihnen allermindestens gleich. Wir sind die Kämpfer einer heiligen Sache, denen Sie Beifall zuklatschten, so oft die Sache zu gelingen schien und die Sie als Freunde und Brüder begrüßen wurden, wenn sie gesiegt hätten; behandeln Sie uns wie es sich ziemt; den Unglücklichen zu beschimpfen ist feige und gemein. Bestrafen Sie uns, wenn wir Ihre Gesetze übertreten aber respectiren Sie uns auch, so lange man uns keine Gesetzwidrigkeit Schuld geben darf. Aeffen Sie nicht, die Sie sich Republicaner nennen, die Willkürhandlungen der Despoten nach. Vergessen Sie nie, daß einige Ihrer besten Familien italienische Namen tragen, daß einige der Institutionen, welche Sie zu dem gemacht haben, was Sie sind, Ihnen im 16. und 17. Jahrhundert von italienischen Flüchtlingen gebracht wurden.

Sie sprechen von Asyl? Wem bewilligen Sie dies Asyl? Dem ganzen Menschen mit Leib und Seele oder nur seinem Körper? Wir tragen unser Vaterland an unsern Sohlen mit; bilden Sie sich ein, daß wir es abschütteln, wie schlechten Staub? Wie die Verbannten Israels ihre Götter, so tragen wir unsere Ideen, unsere Schwüre, die Erinnerung an unsere gemordeten Brüder, unsere Hoffnungen und unsere Gesinnungen mit uns. Meinen Sie, daß wir alles dies, bevor wir den Boden der Schweiz betreten, an Oestreich abliefern sollten? Wollen Sie, wie die Jesuiten unsern Leib bewahren unter der Bedingung, unsern Geist herabzuwürdigen und zu versumpfen?

Wir conspiriren, sagen Sie, wir stehen in Verbindung mit unsern Freunden, reizen Sie zur Empörung auf; ganz gewiß thun wir das; Und mögen wir von dem Tage an, wo wir aufhören würden, das zu thun, wie Schmarotzerpflanzen ausgerottet werden. Aber was wissen Sie davon? Erbrechen Sie, um Oestreich gefällig zu sein, die Siegel unserer Briefe? Und wenn Sie es thun, sagt Ihnen nicht, während Sie dieselben durchlesen, eine Stimme in ihrem Innern: „Diese Männer thun ihre Pflicht; wir würden dasselbe thun, wenn wir nach fremdem Lande verbannt, unser Vaterland von fremden Soldeuechten unterdrückt und gequält wüßten?

Rügen Sie, meine Herren, unsere Thaten, wenn sie öffentlich und von einer Beschaffenheit sind, daß sie Ihnen eine Verantwortlichkeit auferlegen würden, die Sie nicht übernehmen können, — aber, wühlen Sie nicht, um Fremdem Despotismus zu dienen, in dem, was Ihnen verborgen bleiben muß. Und wenn wir, Ihrer Verantwortlichkeit selbst sehr wohl bewußt, uns leise, im Dunkel an Ihre Grenze schleichen, um dort den Blicken eines Freundes zu begegnen oder zu lauschen, ob sich in Schmerzenlande jenseits der Alpen noch immer nichts regt, dann wenden Sie Ihre Blicke ab. — Meine Herren, hüten Sie sich! Ein Staat so wenig als ein einzelner Mensch kann ungestraft Principien verletzen; denken Sie an die Zukunft Ihres Landes, vergessen Sie nicht, daß Frankreich heute durch Sclaverei und Corruption die Corruption der römischen Republik zu büßen hat.

Joseph Mazzini.

Die Colonie Ikarien.

(Icarian Community in Nauvoo, Illinois.)

Wir veröffentlichen folgenden Aufsatz, welcher uns von achtbaren Händen aus Illinois zugesandt wurde, mit Vergnügen, da uns dabei die Versicherung zugeht, daß alles darin Gesagte buchstäblich wahr und sachgemäß sei. Fr. Pr. Phda.

Die ikarische Colonie, die den Zweck hat, die Vorzüge der Gütergemeinschaft durch die Praxis zu beweisen, wurde im Frühling 1849 von Mons. E. Cabet (Verfasser des berühmt gewordenen Buches „Reise nach Ikarien") in der Stadt Nauvoo, Illinois, gegründet. In dieser Colonie sind gegenwärtig über 400 Personen, die ein sorgenfreies, wahrhaft glückliches Leben führen. Dieselbe Gesellschaft hat vor zwei Jahren in Adams County, Iowa, auf einem Flächenraum von 3,000 Acker Land eine neue Colonie gegründet, wo die Ikarier nächstes Frühjahr den Bau einer Stadt beginnen werden. Die in Nauvoo nur provisorisch etablirte Colonie wird als Sammelplatz für neue Ankömmlinge beibehalten; wo sie das kommunistische Jahr während viermonatlicher Prüfungszeit versuchen können. Nach Verlauf dieser Zeit kann ihnen in der kleinen Republik „Icaria" im Staat Iowa, Aufnahme gewährt werden.

Am 19. Juni 1854 zählte die ikarische Colonie 405 Köpfe. Darunter waren 99 verheirathete, 13 verwittwete und 62 unverheirathete Männer nebst 10 erwachsenen Knaben, die aus der Schule entlassen sind: also im Ganzen 184 Männer. Von 114 Frauen waren 93 verheirathet, 10 waren Wittwen und 11 erwachsene Mädchen, welche die Schule nicht mehr besuchen. Von 107 Kindern waren 55 Knaben und 52 Mädchen. (N.B. Einige Frauen, deren Männer in der Colonie leben, waren am 19. Juli d. J. noch nicht als Mitglieder aufgenommen und sind deshalb nicht mitgezählt.)

Die Mehrzahl dieser Personen sind Franzosen. 80 Mitglieder gehören zu verschiedenen Nationen; worunter 65 Deutsche und 6 Schweizer.

Es wird allen Personen, ohne Unterschied der Nationalität, Aufnahme gewährt. Vollständige Kenntniß des ikarischen Communismus (dargelegt in dem erschienenen Werke „Reise nach Ikarien") und der Constitution der Gemeinschaft; sowie eine Einzahlung von 80 Dollar, und Kleidungsstücke, die für 2 Jahre hinreichend sind, gehören gegenwärtig zu den Aufnahme-Bedingungen. Wenn eine Person vor definitiver Aufnahme die Colonie verläßt, so wird der fünfte Theil der baaren Einzahlung zurückbehalten und alle anderen mitgebrachten Gegenstände an die betreffende Person abgeliefert. Dieses Gesetz gilt während der viermonatlichen Prüfungszeit. Nach definitiver Aufnahme wird im Falle des Austritts nebst allen andern Gegenständen die Hälfte der baaren Einzahlung zurückgegeben.

Alle Mitglieder sind gleichmäßig zur Arbeit verpflichtet. Da die Colonie erst im Entstehen ist, sind die Arbeiten oft mit bedeutenden Anstrengungen verbunden. Bis jetzt ist die tägliche Arbeitszeit 8 bis 10 Stunden. Im Sommer wird während der größten Hitze, namentlich Nachmittags von 12 bis 3 Uhr nicht gearbeitet. Frühstück, Mittag- und Abendbrod wird an gemeinsamer Tafel eingenommen. Sowohl bei der Arbeit, als auch bei den Mahlzeiten und Vergnügungen, wie überhaupt in allen Dingen herrscht die vollständigste Gleichheit.

General-Versammlungen finden jeden Sonnabend nach Beendigung der Tagesarbeit statt; wobei sich nicht nur die Männer sondern auch sämmtliche Frauen und erwachsene Mädchen betheiligen. Diskussionen und Wahlen geschehen im Sinne der reinsten Demokratie.

An Sonntagen werden belehrende Vorträge gehalten; neue Mitglieder aufgenommen, und Hochzeiten gefeiert. An schönen Sommertagen sind gemeinschaftliche Ausflüge mit Musik und des Abends entweder Concert oder Schauspiel.

In den Schulen wird allen Kindern Gesangunterricht ertheilt, außerdem erlernt fast jeder Knabe (in Privatstunden) ein musikalisches Instrument. Hierdurch ist es der Colonie möglich geworden, schon jetzt ein Musikchor von 35 Mitgliedern zu besitzen; auch haben sie ein deutsches Männer-Quartett und ein französisches Sängerchor. Wenn an Sonntagen gemeinschaftliche Ausflüge [illegible] unternehmen, marschiren die Kinder [illegible] mit den Trommeln, die [illegible] Spitze der Gesellschaft. Das Ziel dieser Promenaden ist gewöhnlich ein schöner Wald, wo Gesellschaftsspiele und Erfrischungen, nebst Musik, Gesang und Tanz die Unterhaltung bilden. An schönen Sommerabenden findet auch in einem naheliegenden Garten Harmoniemusik statt, bei welcher Gelegenheit die Ikarier, Damen und Herren, in kleinen Familiengruppen promeniren, um sich an der schönen Kunst der Töne zu erfreuen. Zu den Concerten, Bällen und theatralischen Vorstellungen erhalten auch die Amerikaner der Stadt Nauvoo und Umgegend, mit denen die Ikarier in freundlichem Verkehr stehen, Zutritt, mit der Bedingung, daß sie sich am vorhergehenden Tage der Aufführung eine Einlaßkarte (die man im Bureau der Colonie unentgeldlich erhalten kann) verschafft haben.

Kirchen und religiöse Ceremonien werden nicht gestattet; daher kann kein Pfaffe in diese Gesellschaft aufgenommen werden; ausgenommen er vertauscht den blinden Kirchenglauben, welcher aus den Zeiten der Barbarei, der Geistesfinsterniß und Abgötterei stammt, mit der einfachen Morallehre, die mit den Naturgesetzen und folglich auch mit der menschlichen Vernunft übereinstimmt.

„Liebet alle Menschen und strebet stets danach ihnen Gutes zu thun!" ist die einzig wahre Religion; und erquickt du deine Seele durch die Betrachtung und Bewunderung der Naturschönheiten, so ehrst du den Schöpfer in seinen Werken, welches der einzig wahre Gottesdienst ist.

O Mensch! bedenke, wie tief du gesunken bist, wenn du nicht mehr frei gen Himmel schauen kannst und um dem Anblick der Sonne zu entgehen, ein Dach über deinem Haupte trägst, welches man Kirche, oder lästerlicher Weise, Gotteshaus nennt; und dort (alle acht Tage) im Bewußtsein deiner Schuld, mit zur Erde gewandtem Blicke, die Worte: „Vater vergib mir meine Sünden," zwischen den Zähnen murmelst.

Wann werden die Menschen auf die von den Naturgesetzen bestimmte Bahn zurückkehren, um ein wahrhaft glückliches Leben führen zu können?

So lange die gesunde Menschenvernunft durch einen blinden Kirchenglauben getödtet wird, ist keine Hoffnung vorhanden.

Anmerkung der Redaction.

Nach vorstehendem Bericht scheint es endlich einmal hier in Amerika gelungen zu sein, eine sich wohlfühlende communistische Gemeinde, die zugleich längeren Bestand verspricht, gegründet zu haben. Alles kommt natürlich bei einer solchen Gemeinde auf die Elemente an, aus der sie zusammengesetzt ist. Wenn die einzelnen Mitglieder einer solchen Gemeinde noch auf einem so unsittlichen Standpunkte stehen, daß sie über ihren Rechten ihre Pflichten vergessen und ihre Ansprüche mit ihren Leistungen in keinem Verhältnisse mehr stehen, dann muß eine solche Gemeinde materiell zu Grunde gehen, wie die des reichen und edlen Owen; wenn die Mitglieder einer solchen Gemeinde nur durch das religiöse Bindemittel, durch das Streben nach einer himmlischen Seligkeit zusammengehalten werden können, dann bleibt sie freilich oft beisammen, wie Rapps Colonie oder Zizendorfs Herrnhuter und gedeiht materiell vortrefflich, verfehlt aber von vornherein ihren Zweck, nemlich den, irdischer Glückseligkeit theilhaftig zu werden. Die Gesellschaft des Herrn Proli, deren Streben zu gleicher Zeit die irdische und die himmlische Seligkeit umfaßte, mußte so lange vortrefflich gedeihen, als die irdischen Mittel und der religiöse Humbug des Herrn Proli aushielten. In sich selbst aber hat eine derartige Gesellschaft keine Lebenskräftigkeit und Bestand, weil sie auf die Länge der Zeit sich nicht die Mittel verschaffen kann, die sie zur Fortsetzung ihres Wohlseyns benöthigt ist. Besser verstand dies unser amerikanischer Mahomet, der Mormonenprophet Joe Smith, indem er mit Wollust und Ausschweifung auch noch die Arbeit zu verbinden verstand.

Seit den Versuchen von Rapp, Owen, Proli und Joe Smith ist kaum der Zeitraum eines Menschenalters verflossen, aber es ist eine andere Generation auf die Bühne der Weltgeschichte getreten und Cabets Ikarier bestehen gegenwärtig aus einem anderen Menschenschlag, als die arbeitsscheuen Colonisten von Owen, die gottesfürchtigen Rappisten und die wollüstig frommen Mormonen. Die Ikarier [illegible] religiösen Zustande der Gesammtheit, auf

keine allgemeine Verbesserung der Lage des Individuums nicht gehofft werden darf. Solche Menschen sind wegen ihrer Liebe zu Ordnung treue größere Leistungsfähige wegen ihres höheren sittlichen und geistigen Standpunktes, höherer Genüsse fähig und theilhaftig als Menschen, die rücksichtslos egoistisch es sich nur bequem machen wollen, wie die Owenschen Colonisten, oder die gar schon im voraus auf sinnlichen und geistigen Genuß verzichten, wie die Rappisten. Kein Zweifel, daß die Ikarier [illegible] fühlen, als die Rappisten und Owenisten, und daß ihre Gesellschaft mehr Lebensfähigkeit und mehr Elemente der Dauer in sich hat, als jener derartige Gesellschaften; dennoch glauben wir, daß der Communismus nur ein Extrem und eine durch den Gegensatz hervorgerufene Reaction im gesellschaftlichen Leben ist, in welchem sich in unserem Jahrhundert das individuelle Treiben [illegible] so ungebührliche Weise geltend gemacht hat, daß es die Zwecke der Gesellschaft sammt denen des Individuums zu gefährden droht.

Eine Versöhnung dieses Gegensatzes wird dann erst statt finden, wenn die Rechte und Pflichten, die Bedürfnisse und Leistungen aller Individuen so ins Gleichgewicht gebracht sind, daß bei der größtmöglichsten Ausbeutung der gemeinschaftlichen Ordnung und Arbeit die größtmöglichste Freiheit und Genuß des Einzelnen statt findet. Dies muß aber ein Zustand sein, bei welchem mehr Gemeinsinn und Gesammtstreben statt findet, als in unserer herz- und sinnlosen help your-self-Zeit und mehr individuelle Freiheit, als im Communismus.

Aller Fortschritt im Geiste, wie in der Natur geschieht nur durch Gegensätze. So hat das Extrem des egoistischen Individualismus seine historische Berechtigung bei der Entwickelung eines vernünftigeren Gesammtlebens so gut, wie der Communismus. Beide aber sind Gegensätze, deren Bestimmung es ist, sich einander aufzuheben und ein vollkommnres Dritte zu bilden.

Emigration.

Es ist jetzt Mode unter gewissen Politikern, die einen blinden panischen Schrecken erregen wollen, die Emigration nach diesem Land als ein politisches Uebel zu betrachten, dem auf direktem oder indirektem Wege gesteuert werden sollte. Solche Leute sind entweder selbst unwissend, oder geneigt, von der Unwissenheit Anderer Vortheil zu ziehen. Unmöglich ist es nöthig, zu sagen, daß die physische und commercielle Größe dieses Landes nicht weniger von seiner Bevölkerung, als von seinem Gesetzsystem abhänge. Die kleine Republik San Marino mit ihrer einzigen Stadt und vier Dörfern ist die älteste in Europa. Ihre steilen Bergabhänge mit dichter Bevölkerung haben seit dem Mittelalter ein freies Volk ernährt; aber sie hat ihren Einfluß nicht vergrößert, einfach darum, weil sie sowohl in Territorium, wie in Bevölkerung unbedeutend ist. Das Territorium nicht weniger als das Gesetz gibt einer Republik ihre Bedeutung, und von der schnellen Vermehrung der Bevölkerung dieses Territoriums hängt die Größe eines Staates ab.

Es ist wahr, daß unsere Grenzen seit 1776 sich bedeutend erweitert haben, aber selbst damals übertraf unser Territorium die mächtigsten Staaten Europa's an Größe. Wozu aber bestand unsere Macht? Die 13 Colonien enthielten eine Bevölkerung von 2,303,000 Seelen. Angenommen nun, man hätte bereits der einwandernden Bevölkerung anderer Länder den Weg versperrt, was würde unser jetziges Sein? Wir hätten auf keine größere Bevölkerung der Bevölkerung rechnen können, als die der europäischen Staaten, deren Bevölkerung durch die Flut der Auswanderung nur wenig verkleinert wurde.

Schweden hatte 1810 eine Bevölkerung von 2,377,251 und 1849 eine Bevölkerung von 2,488,805, und Dänemark hatte 1810 eine Bevölkerung von 925,840, und 1850 nicht mehr als 1,102,318. Norwegen hatte 1845 eine Bevölkerung von 1,057,318 und [illegible] nicht mehr als 1,328,471.

Es ist aber zu erwarten, daß die Vermehrung [illegible] Nation diese Durchzüge [illegible] würde, [illegible] haben, [illegible] von einer [illegible] von seinem [illegible] Kriege [illegible] haben.

[illegible] von uns in demselben Verhältnisse

vermehrt, so würden wir, wenn auch noch so unabhängig, eine militärische und Handelsmacht dritter Classe in der Welt sein. Jenes große westliche Land, das sich jetzt bis zum Fuße der Felsengebirge bevölkert und dessen Ufer am stillen Meere mit stolzen Städten besäet ist, würde jetzt noch der Tummelplatz des Indianers und des Büffels sein, und höchstens die Pionire unserer Civilisation, dem Indianer an Wildheit wenig nachgebend, würden es bewohnen.

Wir verdanken unsere Größe dem Zuströmen der Völker anderer Länder. Die Hunderte von Tausenden, die von dem Jahre 1790 bis 1820 ankamen, sind die Väter der Generationen, die jetzt unsere nationale Größe aufrecht erhalten helfen und die mit uns die westliche Wildniß bevölkert und die Ufer des stillen Oceans mit dem Leben und Treiben des Handels erfüllt haben.

Jahr für Jahr sind sie angekommen — — das Land nicht überschwemmend wie ein reißender Bergstrom oder eine mächtige Sündfluth — sondern das Land befruchtend, wie jährlich wiederkehrende Regenschauer, die der Wildniß und der Wüste Blumen entlocken. Während der eingeborenen Bürger wenige waren, waren die Emigranten noch schwächer. Die Kraft des Stromes wurde gemäßigt im Verhältnisse zu der Größe der Canäle, die ihn aufnehmen sollten. Und der mächtige Anwuchs der Jahre 1848 bis 1850, die Folge der politischen Kämpfe, die Europa damals erschütterten, erfolgte nicht eher, als bis die Summe unserer eigenen Bevölkerung so weit vergrößert war, daß keine störende Wirkung auf die Existenz derselben zu befürchten war. Die Wasser stiegen höher, aber die Ufer blieben so fest wie immer, und unsere Macht und nationaler Einfluß wurde vergrößert durch das Unglück, das andere Länder betroffen hatte.

Was uns betrifft, so freuen wir uns über den Fortschritt der Emigration. Wie die Alten die Geburt eines männlichen Kindes in seines Vaters Hause feierten, so bewillkommnen wir Jeden, der in unserer republikanischen Familie geboren wird. Jede Hand mehr, die den Ambos schlägt unter uns — jeder Fuß mehr, der dem Pfluge auf den Prärieen des Westens folgt — jeder starke Arm, der sich nach den Reichthümern des Pacific-Ufers ausstreckt — arbeitet nicht allein für sich selbst, sondern für uns und das Land, von dem wir ein Theil sind. Das Werk, das der Einwanderer thut, ist theilweise unser Besitz, die Ernte, die er gewinnt, ist für unsere Nahrung; die Schätze, die er dem Boden abzwingt, dienen unserm Handel. Und anstatt, daß wir mit neidischen Augen die Volksmasse betrachten, die in immer wachsendem Strome an uns vorüber zieht, und uns vor der wachsenden Fluth fürchten, sollten wir ihren Fortschritt beobachten, wie die Egypter die Ueberschwemmungen des Nils. Sie ist ein Segen für uns und kein Uebel.

(N. Z.)

Der amerikanische Diplomatencongreß,

über welchen wir vorgestern in einer Londoner Correspondenz einige Angaben brachten, sollte nicht in London, sondern in Baden-Baden abgehalten werden und zwar von den Herren: Dudley Mann, Mason, Soule, Buchanan, vielleicht auch Siebel (Geschäftsträger in Brüssel) und Belmont. Der Pariser Correspondent der „Tribune" gibt als die Berathungsgegenstände dieser Conferenz an: die cubanische Frage, die Angelegenheit des in Basel an die Stelle Mazzini's eingekerkerten Amerikaners Philips, die Gibson'sche Angelegenheit und besonders der unverschämte Ton, den in neuester Zeit die europäischen Höfe den Vertretern der Ver. St. gegenüber angeschlagen haben. — Was den letztern Punkt betrifft, so ist es eine offenkundige Thatsache, daß seit dem Regierungsantritte des jetzigen Präsidenten das Benehmen der europäischen Diplomaten und der offiziellen Regierungsorgane gegen die amerikanischen Gesandten und Geschäftsträger von Tage zu Tage frecher und insolenter geworden ist. Hat doch sogar der Schweizer Bundespräsident dem Geschäftsträger Fay, als er Satisfaktion für Phillipps verlangte, eine Antwort gegeben, die fast als eine Verhöhnung angesehen werden muß.

Wenn es jenem Congresse zu Baden gelänge, ein gemeinsames festes Zusammenwirken der verschiedenen amerikanischen Gesandtschaften in Europa und zwar ein Zusammenwirken auf Grund republikanischer Prinzipien herbeizuführen, so kann man sich von Herzen Glück dazu wünschen. Die Pariser Blätter zeigen die bevorstehende Zusammenkunft in Baden in einem sehr herben und mißtrauischen Tone an und sogar die blaue „Presse" von Girardin macht den Amerikanern eine Faust. Während dem schwimmt in denselben Blättern, die mit einer so großen Zuversicht über amerikanische Verhältnisse ein Wort mitzusprechen unternehmen, noch immer lustig die Ente von der Annexation Monaco's an die Ver. Staat. umher und die von der Berliner Galgenzeitung geohmte Lüge, daß der deßfallsige Vertrag bereits abgeschlossen sei, spukt, mit einem diplomatischen Mäntelchen behängt, in den pariser Zeitungen.

(N. Y. A. Z.)

Die Gibson'sche Angelegenheit.

Das im Haag erscheinende „Echo Universal" theilt mit, daß der Unter-Staatssekretär Dudley Mann dem Herrn August Belmont die Instruktion überbracht habe, energischer in der Sache des Capt. Gibson aufzutreten. Außerdem will dasselbe Blatt erfahren haben, daß zwei Schiffe von Commodore Perry's japanischem Geschwader in dem indischen Meere bleiben sollen, um sogleich zur Hand zu sein, wenn die amerikanische Regierung sich entschlösse, für die dem Capt. Gibson zugefügten Unbilden an den holländischen Colonieen Repressalien zu ergreifen.

Ein Spiegelbild.

Mac Aulay entwirft von den Zuständen London's im Jahre 1685 ein Bild, das leider auch in manchen Zügen auch die großen Städte Amerika's trifft. „Mit dem Eintritt des Abends, sagt er, wuchsen die Gefahren und Schwierigkeiten für den Fußgänger. Dachfenster öffneten sich und Schmutz einer wurden durch sie auf die Straßen geleert, ohne die mindeste Rücksicht auf die unten Vorübergehenden. Gefährliche Fälle, Quetschungen, gebrochene Glieder waren an der Tagesordnung, denn die dichteste Finsterniß herrschte in den Straßen. Diebe und Räuber trieben ungestraft ihr Handwerk, waren aber immer erträglicher als eine andere Classe von Bösewichten. Damals war es ein Hauptspaß für die lüderlichen jungen Edelleute, zur Nachtzeit durch die Straßen zu ziehen, die Fenster einzuschlagen, Sänften umzuwerfen, friedliche Bürger zu prügeln und schöne Frauen zu mißhandeln. (Man sieht, die amerikanischen Rowdies führen einen edeln Stammbaum.) Die Polizeianstalten waren unter der Kritik. Freilich befahl eine Ordinanz des Stadtraths die Anstellung von tausend Wachtleuten, die von Sonnenuntergang bis Aufgang über die Sicherheit der Stadt wachen sollten, aber dieses Gesetz fand nur nachlässige Handhabung. Nur wenige dieser aufgebotenen Wachtleute verließen Nachts ihre Betten, und selbst dann saßen sie lieber in den Bierstuben beim Ale, als daß sie durch die Straße patrouillirten." Die Polizei von New-York, Philadelphia und Cincinnati mag Mac Aulay wegen Verleumdung verklagen. (W B)

Ein Contrast.

In letzter Zeit hat General Houston an mehreren Orten in Westteras Reden in Bezug seines Votums gegen die Nebraskabill gehalten. Bei jeder dieser Gelegenheiten wurde der Redner mit Aufmerksamkeit und Achtung gehört. Die wenigsten von den Texanern sind Gegner der Nebraskabill, aber ihre gegentheilige Meinung verleitet sie deshalb nicht zu unanständigen persönlichen Beleidigungen gegen den Senator Houston, weil dieser der Nebraskabill sich widersetzte. Obwohl die Texaner das Votum ihres Senators mißbilligen, so verurtheilen sie deshalb nicht den Charakter des Mannes. Wenn er sich sehen läßt, wird er mit Achtung empfangen und wo er als Redner auftritt, wird ihm mit Aufmerksamkeit zugehört.

Wie verschieden beträgt sich dagegen Illinois gegen seinen Senator Douglaß. Bei seiner Heimkehr nach Chicago versuchte er es, in einer öffentlichen Rede vor seinen Constituenten sich zu rechtfertigen wegen dieser nemlichen Nebraskafrage, aber er wurde von einem wilden Pöbel überschrieen, verspottet und ausgezischt. Jedes erniedrigende Beiwort aus dem Wörterbuche der Fischweiber wurde ihm zugerufen.

Diese Thatsachen bezeichnen unseres Erachtens den großen Unterschied zwischen den Abkömmlingen der nüchternen puritanischen Pilgrime und dem wilden leicht erregbaren Volke des Südens. (State Gazette.)

Neu-Braunfels. Bei der in voriger Woche in Guadelupe County abgehaltenen District Court wurde in einem Landproceß von Dwyer gegen Mc. Gee ein Urtheil gefällt, welches zugleich unseren Landproceß als gewonnen erklären muß. Dwyer nemlich beanspruchte Land als Veramendi's Grant und Mc. Gee beanspruchte dasselbe Land unter einem Besitztitel, den der Commissioner von Milams Colony ausstellte. Beide Titel waren ächt, darüber war kein Zweifel, aber es stellte sich heraus, daß Veramendis Grant viel früher war, als Milams Grant. Ersterer war von 1832, letzterer von 1835, und demnach entschied die Jury, daß der Titel von Veramendi gültig und rechtskräftig sei.

In unserem Processe gegen den Bastrop Titel war nur entschieden worden, daß der Bastrop Titel ungültig, aber nicht, daß unser Veramendi Titel gültig sei. Mc. Gee's Anspruch ist der stärkste, welcher gegen Veramendi's Grant vorgebracht werden konnte und mit der Beseitigung von Mc. Gee's Anspruch können wir Veramendi's Titel, unter welchem wir das Land von Braunfels besitzen, für völlig gesichert halten, namentlich, nachdem wir die Nachzahlung der noch darauf haftenden $600 und einige wenige andere Verbindlichkeiten erfüllt haben werden.

Am Morgen des 13. d. M. stand das Thermometer zum erstenmale etwas unter dem Gefrierpunkte.

— Nov. den 14. versammelte sich das Collegium der Schulvorsteher, bestehend aus Alex. Rossy, G. H. Jutson und F. Lindheimer. Nach gemachtem Antrag und Berathung wurde beschlossen, die katholische und die protestantische Gemeinde zu ersuchen, ihre Gebäude zum Gebrauch für die Districtschule zu leihen bis der District sich ein Schulhaus verschafft habe. Ferner wurde beschlossen, daß die Districtschule bis zum 1. Januar 1855 beginnen solle, wenn bis zu dieser Zeit kein passendes Local beschafft werden könne. Ferner wurde beschlossen, daß bis nächsten Dienstag den 21. Nov. 3 Uhr Nachmittags eine Meeting der Schulpatrone im Courthause abgehalten werden soll, um über Anstellung von Lehrern und andere unsere Schule betreffenden Angelegenheiten zu berathen.

F. Lindheimer, Schriftführer.

Castroville. Gustav von Roßmann von Darmstadt, welcher eine Farm an dem Francisco Perez besitzt, war am 27. October in hiesige Stadt Geschäfte halber gekommen und sagte, als er wieder nach Hause zurückkehrte, daß er vielleicht erst nach San Antonio gehen würde. Nach fünftägiger Abwesenheit von seiner Farm wurde sein Partner, Herr Mellinghoff, über das Ausbleiben Roßmann's beunruhigt, namentlich da auch in der Nähe, an der Medina, die Ermordung eines Farmers Namens George Williams vorgefallen war. Mellinghoff schickte einen Boten hierher, um sich nach Roßmann zu erkundigen, worauf Herr Haas in Begleitung von mehreren Spursuchern unsere Stadt verließ um Roßmann aufzusuchen. Man fand die Spur bis 2 Meilen von Roßmann's Farm, wo dann eine Menge verworrener Pferdespuren ahnen ließ, daß hier ein heftiger Kampf sich ereignet habe und von wo aus das Suchen der dichten Chaparels wegen besonders sehr schwer wurde. Endlich fand man Roßmann todt. Eine Kugel hatte ihn ins Herz getroffen. Da die Richtung des Schusses etwas in schiefer Richtung von oben nach unten gieng, so vermuthet man, daß Roßmann sowohl, als sein Mörder bei der That zu Pferde gesessen hatten. Roßmann war unbewaffnet, aber augenscheinlich flüchtete er sich erst längere Zeit von einem Dickigt hinter das andere, bis er endlich umzingelt und erwordet wurde. Die Meinungen sind verschieden, ob Indianer oder Weiße die Mörder waren, nemlich die allbekannte weiße Bande von Pferdedieben, oder die Indianer, die auf ihrem Rückwege auch die Pferde des ermordeten Williams stahlen.

Ein Subscriptionsliste ist in hiesiger Stadt herumgegangen, auf welcher wohl $250 bis $300 unterschrieben wurden, als Preis für die Einfangung des Mörders.

Galveston, 4. Nov. Am 18. Okt. ist eine neue deutsche Zeitung hier erschienen, ein kleines wöchentliches Blatt, religiösen Inhaltes, genannt der „Pilger im Süden der Union" herausgegeben von Herrn Wendt, dem evang. luth. Pastor in hiesiger Stadt. Freund Büchner macht bei Einführung des neuen Collegen die richtige Bemerkung, daß sein Blättchen wohl mehr Glück bei Frauen, als bei Männern machen werde. Eine ähnliche Bemerkung hatte schon vor 1800 Jahren Paulus an Timoth.: 3. 2. gemacht, wo er von den fahrenden Geistlichen sagt, daß sie sich in die Häuser schleichen und die Weiblein bereden.

— Das erste Schiff mit Emigranten, die Brigg Minna, liegt seit vorgestern hier vor der Quarantaine.

[Das Schiff Ben Newis, welches von Liverpool mit 440 deutschen Emigranten für Galveston ausgelaufen war, wurde von der Cholera befallen und war genöthigt nach Queenstown einzulaufen. 7 Passagiere waren auf See und 7 nach der Ankunft in Queenstown gestorben.]

Houston. In letzter Woche fanden 11 Beerdigungen Statt, welches ohngefähr 20 Procent weniger ist, als in vorhergehender Woche. (Star.)

Washington, 28. Okt. Eine Gesellschaft, die unter dem Namen Merchants Exchange Bank of Washington, D. C., bekannt ist, wurde aufgelöst, ein Theil ihrer Mitglieder beigesteckt, die andern, durch die Polizei verfolgt. Die Gesellschaft hatte werthlose Noten bis zu dem Betrage von $100,000 ausgegeben, die hauptsächlich im Westen und Süden circuliren.

— 27. Sept. Ein Gerücht ist hier verbreitet, es seien Depeschen von Spanien eingetroffen, denen zufolge Herr Soule, unser dortiger Gesandter, wegen Betheiligung an der letzten Insurrektion, entlassen worden sei.

Philadelphia, 25. Okt. Keale, der Zahnarzt, welcher der Nothzucht an Miß Mudge beschuldigt ist, wurde schuldig befunden.

Baltimore, 26. Okt. Die Brücke über den Susquehanna-Fluß brach bei Port Deposit heute morgen zusammen, als eben eine Heerde Vieh darüber getrieben wurde. Der angerichtete Schaden ist bedeutend und die Ausbesserung wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Telegraphen-Drähte, welche mit dem Holzwerk der Brücke in Verbindung standen, brachen gleichfalls nieder und die Communikation mit dem Norden ist demgemäß unterbrochen. Doch hofft man, den Telegraphen bald wieder in Thätigkeit zu sehen.

Charleston, S. C., 27. Sept. Der Telepraph hat aufgehört, hier zu arbeiten, weil Niemand mehr da ist, der ihn in Bewegung setzt. Die seitherigen Beamten sind am gelben Fieber gestorben.

In **Columbus,** Indiana, haben die Nichtswisser eine Probe ihrer niederträchtigen Gesinnungen abgelegt, indem sie fast allen dort wohnenden Adoptivbürgern, sowohl deutscher als irischer Abstammung, gedruckte Aufforderungen ins Haus geworfen haben, an oder vor dem 1. Oktbr. dieses Jahres die Stadt und den Staat zu verlassen, indem sie andernfalls gewaltthätiger Weise gezwungen werden würden.

Dubuque. In den nächsten Wochen wird, dem Vernehmen nach, die frühere „Iowa Staatszeitung", unter der Redaktion von Chr. Essellen, wieder aufleben. Gleichzeitig soll die „Antlantis" hierher übersiedeln.

Newark, N. J., 19. Okt. „Wir bemerken," sagt der „Mercury", daß in Jersey City eine „Carson League" — zu Deutsch: ein Denuncianten-Verein — „existirt, welche ihren Zweck verfolgt, die Stadt mit Kraft und Ausdauer von ihren niedrigen Grogereien und Trinkhäusern zu befreien. Eine Anzahl Verhaftungen sind gemacht worden, und die Aussicht scheint ermuthigend für einen erfolgreichen Ausgang ihrer Bemühungen. Ein solcher Verein in unserer Stadt könnte ein großes Werk verrichten; denn trotz unserer Temperenz Gesetze und Institutionen ist es unzweifelhaft, daß unter uns viele Plätze sind, wo Liquor ungesetzlich verkauft wird. Der Gegenstand ist der Aufmerksamkeit derjenigen unserer Bürger würdig, welche den Liquor-Handel nicht dafür ansehen, daß er in irgend einem Grade zur Verbesserung der öffentlichen Moral, oder zur Entwickelung des öffentlichen Glückes beitrage."

Wir erlauben uns den Redakteur des „Mercury", welcher sich seit einiger Zeit so große Verdienste um die heilige Temperenzsache erworben hat, zum Präsidenten dieses Denuncianten-Vereines, der ohne Zweifel bald in's Leben treten wird, in Vorschlag zu bringen. (Newark. Z.)

Council Bluff. Der Council Bluffs-Eagle in Iowa enthält Nachrichten von den großen Ebenen.

Die Einwanderung nach dem Mormonenlande ist sehr groß; drei große Emigrantenzüge von mehr als 200 Wagen und eine ungeheure Anzahl kleinerer Reisegesellschaften zogen in den Monaten August und September über die Ebenen nach Utah. Es sind Engländer, Franzosen, Dänen, überhaupt Leute aller Nationen.

Sogar unter den Chinesen machen die Mormonen Proselyten. Eine Anzahl derselben ist unter Führung des Aeltesten Babbitt von San Francisco zu Utah angekommen.

New-York, 2. Nov. Der Pacific bringt die Nachricht, daß die Besatzung von Sebastopol durch die Cholera decimirt wurde.

Am 16. Oktober machten die Russen mit 20,000 Mann einen Ausfall und griffen die Belagerer an, wurden aber mit großem Verlust zurückgeworfen. (Die Nachrichten der Pacific gehen nur bis zum 18. Oktober aus Liverpool; es konnten mithin keine Berichte vom 16. Okt. aus der Krim eingetroffen sein.)

Ein vereinigtes englisch-französisches Geschwader ist mit dem Auftrage nach dem stillen Meere abgeschickt worden, die russischen Schiffe und Befestigungen von Sitka anzugreifen.

— Aus Washington ist hier die Nachricht eingetroffen, daß England sein Protektorat über Greytown aufgegeben, aber Entschädigung für den Verlust, den englische Unterthanen bei dem Bombardement erlitten haben, verlangt.

Die Herren Walker und King haben hier veröffentlicht, daß sie die $300,000, die sie bei Uebernahme des Baues der Pacific-Eisenbahn deponiren sollten, nach Austin abgeschickt haben und die Summe daselbst zur rechten Zeit eintreffen werde.

Hartford. Ein Herr Andrew Jackson Davis hat sich die Mühe genommen, die Seelsorgers-Kosten der Stadt Hartford in Massachusetts zu berechnen und dazu einige recht gute Bemerkungen zu machen. Wir lassen ihn selbst sprechen: „Dieser Ort von 20,000 Einwohnern hat 16 Kirchen, von denen jede im Durchschnitt $20,000 kosten mag — macht $220,000. Die Zinsen dieses Kapitals betragen $20,000. Die Geistlichen erhalten jährlich $22,000 Besoldung, Küster, Organisten ꝛc. Holz, Licht, Feuerung u. s. w. kosten weitere $8000 per Jahr. Macht zusammen $50,000, welche der Stadt Hartford jährlich zu Unterhaltung von sektirerischen Anstalten und Erziehung von Frömmlern ausgiebt. Es erfordert somit, sagt Davis, die fortwährende Arbeit von 160 Menschen, (wenn sie einen Dollar per Tag verdienen), um Sekten-Institute in Hartford zu unterhalten. Mit jährlichen $50,000 könnte man 100 Häuser zu $500 für Arme bauen, die Tag und Nacht um Subsistenz ringen müssen. — Mag man dies bedenken."

Aus Kansas. Die erste Zeitung. — Das Städtchen Leavenworth.) Wir haben in einer unserer letzten Nummern des „Herald of Freedom" erwahnt, welcher in Wakarusa, Kansas, seine Erscheinung macht. Allein der „Kansas Herald," welcher in Leavenworth in dem neuen Territorium gedruckt wird, ist der eigentliche Pionier der Presse daselbst. Die erste Nummer dieses Blattes wurde ganz romantisch zu Tage gefördert. Die Schrift war unter einer mächtigen Elm in dem Städtchen Leavenworth gelagert. Editoren und Setzer hausten im Schatten dieses Baumes unter Zelten, kochten selbst und kämpften mit Musquitos und allen Arten von unfreundlicher Witterung. Die Redaktions-Scheere hatte ihre Pflicht gethan, das Editorielle war geschrieben, die Correktur, auf dem Boden sitzend mit einer Schindel auf den Knieen, gelesen und endlich wurde die Zeitung in einem festen Gebäude, das unterdessen errichtet worden war, durch die Presse zu Tage gefördert.

Mexico. Es wird bestätigt, daß Ignacio Campo, der Sohn von Gen. Alvarez und berümter Führer in der Rebellen-Armee, von Gouvernements-Truppen gefangen genommen sei.

Die Revolutionisten in Coyuca sollen durch Col. Moresso ganz aufgerieben worden sein.

Wie erwartet, werden die revolutionären Bestrebungen bald nachlassen, da das Gouvernement überall siegreich ist.

Die Privatpapiere des unglücklichen Grafen Raousset de Boulbon sind vom General Yanez gesammelt worden. Sie sollen beweisen, daß kein einziger Mexikaner in dem Unternehmen des Grafen compromittirt sei. Mehrere Briefe, die der Graf bei Tage vor seiner Hinrichtung an mehrere seiner Freunde schrieb, sind veröffentlicht worden.

Santa Anna verwahrt sich dagegen, daß er seine Zustimmung zur Anwerbung von Truppen in San Francisco gegeben habe.

Sandwichs-Inseln. — Am 12. August prorogirte der König die Legislatur nach einer ungewöhnlich langen Sitzung. — Die Tonnengebühren wurden für alle Schiffe, welche in den Häfen des Inselstaates einlaufen, aufgehoben.

Die Ver. St. Kriegsschaluppe war in Honolulu, der Portsmouth wurde dort erwartet.

Von den Gesellschaftsinseln lauten die Nachrichten sehr traurig. Die Blattern richteten große Verheerungen unter den Bewohnern an; ein Siebentel der ganzen Bevölkerung erlag der Seuche.

Im Hafen von Tahili lagen eine Anzahl Schiffe, welche ausgebessert werden sollten.

China. Nach den mit der Ueberlandpost eingetroffenen Berichten aus China hatten die Insurgenten Sanghai noch im Besitz.

Canton wurde von den Insurgenten belagert, die in all' ihren Bewegungen erfolgreich waren. Der amerikanische Consul in Canton wurde durch einen Schuß verwundet.

Europäische Nachrichten.

England. London, 15. Septbr. Wenn je die ganze Wahrheit bekannt wird, meint der Herald, so wird sich herausstellen, daß wir die Krimm-Expedition der energischen Vorstellung des französischen Kaisers verdanken; unsere Schiffe gehen gegen die Krimm, wie zuerst in die Dardanellen, weil Louis Napoleon zu verstehen gab, daß sonst seine Schiffe allein gehen würden.

Ein Correspondent schreibt dem Herald: „Da die englische Regierung Agenten über Agenten an die circassische Küste schickt, um dem Sclavenhandel ein Ende zu machen, so ist es wohl nicht zu viel verlangt, daß wir uns um die Natur dieses Handels bekümmern. Von Circassien werden jährlich 500 junge Mädchen nach Constantinopel geschickt mit ihrer vollen Einwilligung und um dort verheirathet zu werden. Es gibt keinen Marktplatz für circassische Mädchen, und der Verkauf hat nichts Entehrendes. Die Mädchen finden in Constantinopel Verwandte und Freunde die Menge. Durch ganz Asien, vom Eismeer bis China, ist es fast überall Sitte, die Heirath durch Kauf zu schließen; je höher der Preis, desto größer die Ehre. Ehe wir uns in eine Sache mischen, die wir nicht verstehen, sollten wir doch einen Augenblick erwägen, ob wir nicht einen Zweck erreichen, auf den Rußland eifrig besteht und nie erlangt hat, nämlich den Verkehr zwischen den Türken und Circassiern zu hemmen."

Allerdings fände die Humanität der Engländer ein näheres Feld in der Unterdrückung des Handels mit deutschen Mädchen, die von Hamburg in Schiffsladungen nach Hull und Liverpool zum Zwecke der Prostitution verschifft werden, und der fashionablen Etablissements in London, aus denen hin und wieder eine Gefangene entflieht und einige Geheimnisse vor dem Polizeigericht verräth.

Frankreich. Der Moniteur vom 5. October bringt folgenden Befehl Louis Napoleons in Bezug auf die Freilassung des, seit dem Juniaufstand von 1848 eingekerkerten Republikaners Bardes:

„Der Kaiser hat folgendes Schreiben an den Minister des Innern gerichtet:

Saint Cloud, den 3. October 1854.

Herr Minister. — Man hat mir den folgenden Auszug aus einem Schreiben von Bardes mitgetheilt. Ein Gefangener, welcher trotz langen Leiden so patriotische Gesinnungen hegt, kann unter meiner Regierung nicht im Gefängniß bleiben. Lassen Sie ihn also auf der Stelle und ohne Bedingungen in Freiheit setzen.

Möge Gott Sie in seinen heiligen Schutz nehmen.

Napoleon."

(Auszug aus einem Privatbriefe von Bardes an einen Freund.)

„Gefängniß von Belle Isle, den 18. September 1854.

....„Es freut mich sehr von Dir die Gesinnungen zu hören, welche Du gegen mich aussprichst. Wenn Du der Lauheit gegen die republikanische Partei beschuldigt wirst, weil Du keine Wünsche für den Erfolg der Russen äußerst, so bin ich noch weit lauer als Du, denn ich sehne mich eifrig nach Siege für unsere Franzosen. Ja, ja! mögen sie dort hinten die Kosaken schlagen, und dies wird ein eben so großer Gewinn für die Sache der Civilisation und der Welt zu sein. Wie Du, würde ich gewünscht haben, daß wir keinen Krieg hätten, aber da das Schwert einmal gezogen ist, so ist es nothwendig, daß es nicht ohne Ruhm in die Scheide gesteckt werde.

Dieser Ruhm wird der Nation, welche dessen benöthigt, mehr zu Gute kommen, als irgend Jemand sonst. Seit Waterloo sind wir die Besiegten Europas, und, um etwas Gutes selbst in unserem eigenen Lande zu wirken, glaube ich, daß es nützlich ist, dem Auslande zu zeigen, daß wir Pulver zu riechen verstehen. Ich beklage unsere Partei, wenn es unter derselben Leute gibt, welche anders denken. Ach! das fehlte uns nur noch, das moralische Gefühl zu verlieren, nachdem wir so viel andere Dinge verloren haben."

Bardes, welcher der „Bayard der Democratie", das „Schwert der Revolution" genannt wurde, und der Liebling der Arbeiterbevölkerung von Paris war, ist von Louis Napoleon in Freiheit gesetzt worden, um sich bei den Blousenmännern populär zu machen. Es wurde ihm oft gerathen, ja man drang in ihn, um seine Begnadigung zu bitten. Er weigerte sich aber stets und blieb seinen Grundsätzen treu. Napoleon benutzte die Ausdrücke des Privatbriefes als Vorwand, um sich einen Anspruch auf den Dank der zahlreichen Freunde von Bardes zu erwerben.

— 30. Sept. Nachdem das „J. d. D." uns die Schwierigkeiten der Ausschiffung nach Jomini's Grundsätzen immer weiter auseinander gesetzt hatte, sucht es jetzt die Leichtigkeit nachzuweisen, mit welcher Sebastopol genommen werden kann. Herr Cuvillier Fleury hat in Marschall Marmont's Reisewerke vom Jahre 1837 nachgelesen und bringt allerdings interessante Mittheilungen daraus. Wir sehen, wie sich Marschall Marmont den Beispiele der meisten Höflinge und Gesandten, die in Rußland reisten, nicht entziehen gekonnt. Wir hören von Rußlands Macht, von Rußlands Uebergewicht, von Rußland, das Konstantinopel in seinen Händen hält u. s. w. Es ist freilich noch nicht lange her, daß diese Ansicht die allgemein herrschende gewesen und sie allein war es auch, welche Rußlands Scheinherrschaft so lange erhalten. Aber trotz der Verblendung des Herzogs von Ragusa erkennt er schon im Jahre 1834 die Schwächen der unüberwindlich geglaubten Festung, von denen man hoffentlich jetzt auch Gebrauch machen wird. Man kann nicht errathen, was man sich beim Baue dieser Festung gedacht hat, sagt der Marschall. „Im Norden des Hafens angebracht, auf einer ziemlich entfernten Höhe, vom Meere getrennt, vertheidigt sie weder den Hafen noch dessen Einfahrt. Sie erfüllt keinen Zweck und hat keinerlei Nutzen." — Es werden Truppen nach Afrika geschickt werden, zum Ersatz der nach dem Orient geschickten. — Die Pariser Garnison wird um ein Bedeutendes vermindert werden.

Preußen. Erfurt, 28. Sept. Die von Kracrügge jetzt angetretene Gefängnißstrafe von 3 Monaten wegen Preßvergehens soll derselbe nicht im Criminalgefängnisse, sondern im Polizeigebäude daselbst abbüßen; zu dieser Milderung hat der Umstand Veranlassung gegeben, daß der Mörder des Kracrügge'schen Sohnes über ein Jahr im Criminal gesessen hat und in dessen Hofe enthauptet worden ist.

Russisch-Türkischer Krieg.

— Von der Krim. Weitere Details der Schlacht an der Alma. — Wir entnehmen folgende Angaben über die genannte Schlacht den europäischen Blättern; folgende Nachrichten werden als zuverlässig betrachtet:

Die Reserven der Alliirten wurden nicht in die Schlacht geführt. Die Engländer auf dem linken Flügel, die Türken im Centrum und die Franzosen auf dem rechten Flügel verrichteten ihre Arbeit in so meisterhafter Weise, daß die Russen niemals Aussicht auf Erfolg hatten. Die Nachricht, daß die Engländer Anfangs zurückgeschlagen wurden, bestätigt sich nicht. Anfangs war der Rückzug der Russen ziemlich geordnet, aber sobald die schwere Artillerie der Flotte gegen die Russen zu spielen begann, wie sie längs der Küste marschirten, da wurden sie von einem plötzlichen panischen Schrecken ergriffen und flohen in wilder Unordnung. Fürst Mentschikoff wurde von einigen berittenen Jägern (Chasseurs) verfolgt und würde sicherlich in die Hände seiner Verfolger gefallen sein, wenn er nicht ein Vollblutpferd geritten hätte. Ein „Haufe Deserteurs", meist Polen, gingen zu den Alliirten über. Der Verlust der Russen wird verschieden angegeben; zu 600, 8000, ja 10,000 Mann. Anfangs hatte Mentschikoff nur 25,000 Mann in dem verschanzten Lager an der Alcha; aber da er von seinen Spähern erfuhr, daß die Alliirten in so starker Anzahl anrückten, so brachte er 15,000 Mann Verstärkung aus Sebastopol.

(T. D. Z. N.)

— Konstantinopel, 25. Sept. Folgende weitere Angaben sind veröffentlicht

worden: In der Schlacht an der Alma zählten die Russen 45,000 Mann mit 100 Kanonen. Von den Engländern wurden 1895 Soldaten, 96 Offiziere, 114 Sergeants und 23 Tambours getödtet und verwundet. Die Franzosen sollen nur 1400 Mann, darunter 60 Offiziere, verloren haben. Der französische General Bonet wurde getödtet.

Die Ursache, warum die Franzosen weniger litten als die Engländer, war die, daß die Franzosen durch das Feuer der alliirten Dampfer größtentheils geschützt waren. Es scheint, daß der Angriff in gerader Richtung auf die von den Russen besetzten Anhöhen gemacht wurde.

— Mehr als 3000 Russen wurden gefangen genommen. Der Kampf war äußerst hitzig. Nach ihrer Niederlage flüchteten die Russen nach ihren Verschanzungen ohne Halt zu machen. Die Zouaven, die Tirailleurs und die schottischen Füsiliere zeichneten sich aus. Konstantinopel wurde, zu Ehren des Sieges an der Alma, illuminirt.

— Auf der Nordseite behauptete Menschikoff mit 30,000 Mann das Feld und erwartete 20,000 weitere Truppen als Verstärkung.

— Am 18. Okt. sollen einer Nachricht zufolge die Laufgräben vollendet sein. 100,000 Mann Franzosen sind neuerdings nach dem Kriegsschauplatz beordert worden.

— Aus Marseille kommen unterm 5. und 6. Oktober folgende telegraphische Depeschen: „Der Dampfer „Fury", welcher Konstantinopel am 27. Sept. verließ, ist angekommen. Bis zum 24. hatten keine weiteren Gefechte in der Krim stattgefunden. Das englische 23. Regiment verlor alle seine Offiziere bis auf drei, von denen Capt. Bell der älteste ist. Col. Ainslie wurde getödtet, während er versuchte eine Fahne auf den Anhöhen der Alma aufzupflanzen. Sebastopol ist eingeschlossen und wird von den Alliirten beherrscht.

— Von der Donau. Omer Pascha traf Vorbereitungen, die Operationen gegen das russische Gebiet an drei Orten zugleich zu beginnen. — Am Pruth, der Dobrudscha und vom Meere aus.

— Von der Ostsee. Danzig, 29. Septbr. — (Tel. Dep. der Wes. Ztg.) Das Kriegsdampfschiff „Basilisk," welches hier eingetroffen ist, hat die verbündeten Flotten am 26. bei Nargen verlassen und bringt die Nachricht, daß Admiral Napier am 23. d. Mts. Schweaborg recognoscirt hat. Die englischen Linienschiffe „Neptun", St. George, Princess Royal und Prince Regent sind nach Danzig (Neufahrwasser) gegangen. Alle diese Schiffe sind Segelschiffe. — Londoner Blätter geben Nachrichten von einer Landung unter Admiral Dundas und General Jones auf der gegenüber liegenden Insel Dagö. Die Russen hatten 12,000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie auf Dagö zusammengezogen, um jeder Landung zu begegnen. Admiral Napier, um ungestört zu agiren, hatte nur den Admiral Nassau zurückgelassen, um Nachrichten zu geben. Nach Angabe der Bewohner der Insel Nargen sollen in und um Reval 16,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Kavallerie liegen.

— Von Asien. Selim Pascha, der abgesetzte asiatische General, scheint so recht ein Pascha aus der guten alten Zeit zu sein. Auf seiner Reise von Trapezunt nach Konstantinopel sprach sich dieser Pascha ungefähr folgendermaßen über das ihm widerfahrene Mißgeschick aus: „Die Russen," sagte er, „griffen mein Heer an. Allein ich konnte nichts dafür, da ich gerade in einem bei Stunden weit entfernten Dorfe mein Mittagsschläfchen hielt und mithin nicht im Stande war, den Angriff vorzubeugen. Sobald ich aber die Nachricht davon erhielt, eilte ich mit Verstärkungen ins Feld, die jedoch leider zu nichts nützten, da sie vergessen hatten, ihre Cartouchen mit sich zu nehmen. Nun war bemächtigten sich die Russen aller unserer Zelte; allein dieselben waren verfault und in so schlechtem Zustande, daß sie gewiß nichts damit anfangen können. Was die 5 Kanonen betrifft, welche sie uns abgenommen haben, so bin ich sehr gerne bereit, sie aus meiner Tasche zu bezahlen."

Selim Pascha ist von dem Kriegsrathe freigesprochen worden, weil er bewiesen, daß seine Vorstellungen bei dem Kriegs-Ministerium immer unberücksichtigt geblieben sind.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz hört man, daß die ganze Macht der Tscherkessen und Zakotala unter Schamyl selbst vereinigt sei. In Gori bei Kutais ist ein russisches Pulvermagazin in die Luft geflogen; der Ort selbst zum Theil zerstört und 250 Russen getödtet.

— Aus direkten Berichten von der Krim noch einzelne interessante Details über Armade zu entnehmen. Diese schwimmende Stadt, wie ein Correspondent des Moniteur de l'Armee schreibt, nahm auf dem Meere einen 10 Stunden langen und 3 Stunden breiten Raum ein. Am Tage der Landung — es war der Jahrestag der Schlacht von der Moskawa — glaubte man zuerst mit einer Besatzung zu Eupatoria zu thun zu haben, und schon war der General beauftragt, mit 4000 Engländern, Franzosen und Türken die Stadt zu stürmen, als sich zeigte, daß sie so gut wie verlassen war. Alsbald fanden sich aber an 1000 Tataren ein, die sich nun der angeblich von der russischen Regierung bei dort ansässigen Griechen gegebenen Waffen bemächtigten. Eupatoria wurde in Folge des Windstoßes, der in der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. die Alliirten auf der See überraschte, zum Sammelplatz bezeichnet, da sonst die Landung gleich mehr innerhalb Balgtgunden hätte. Regen und Wind machten überhaupt die ersten Augenblicke sehr mißlich und bei einem Angriffe Seitens der Russen wäre die Defensive sehr schwierig gewesen. Verstärkungen sind positiv von Perekop her im Anmarsch gewesen; 10 russische Soldaten, die in einem 5 bis 6 Stunden weit vor Eupatoria gelegenen Dorfe aufgehoben wurden, lieferten den Beweis davon und man bereitete schon an diesem Orte Unterkommen für zwei Regimenter Cavallerie und auch für Artillerie vor, die von Perekop her kommen sollten.

Nach Kohl's „Reisen in Süd-Rußland und der Krim" (1838), die jetzt häufig citirt werden, beständen die Befestigungen Sebastopol's aus weißem Kalkstein, den man in der Nähe der Stadt bricht. Kohl sagt darüber: „Der Stein ist dem Muschelkalke, aus welchem Odessa gebaut ist, sehr ähnlich und äußerst nachgiebig u. mürbe, die Mauern würden von den feindlichen Kugeln, die darin wie in Sand stecken bleiben werden, wenig zu fürchten haben, desto mehr aber wahrscheinlich vom Zahn der Zeit, der sie wie Zunder zerreiben wird." Es wird sich bald zeigen, in wie fern Kohl Recht hat oder nicht.

— Aus **Kars**, 17. Aug., wird dem Pariser „Moniteur" geschrieben: Vor einigen Tagen meldeten die Vorposten, der Feind habe seine Stellung bei Judge Dere verlassen. Eine zum Recognosciren entsandte Patrouille bestätigte die Richtigkeit dieser Angabe. Die von Schamyl bei Tiflis bedrohten Russen hatten in der That, indem sie auf Grund falscher Nachrichten einen zweiten Angriff des Ottomanischen Heeres befürchteten, den Entschluß gefaßt, sich auf ihr Centrum zurückzuziehen und waren unter Zurücklassung ihrer Zelte geflohen. Nachrichten, die an Ort und Stelle eingezogen wurden, bestätigten, daß der Feind in der letzten Schlacht 8000 Mann und 3000 Pferde verloren hat; zwei Generale sind an den Folgen ihrer Wunden gestorben. Ein 1000 Mann starkes Grenadier-Bataillon war nach dem Kampfe auf 160 Mann zusammengeschmolzen. Mit einem Worte, der Feind war so geschwächt und entmuthigt, daß er sich nicht im Stande fühlte, einen zweiten Angriff auszuhalten. Die Türken im Gegentheil, durch neue aus Erzerum kommende Rekruten verstärkt, warteten nur auf die Ankunft Osman Pascha's, um wieder die Offensive zu ergreifen."

☞ Folgende Schiffe sind mit deutschen Emigranten in Texas angekommen: Am 2. Nov. von Bremen „Neptun" und „Minna", am 8. November von Bremen „Amerika" von Hamburg „Milos".

Vermischtes.

Die Schlacht an der Alma.

Ueber die Schrecknisse des Schlachtfeldes an der Alma nach beendigtem Kampfe liefert eine Correspondenz der Londoner „Times" folgende Schilderung:

„Das Schlachtfeld bot einen entsetzlichen, herzzerreißenden Anblick dar. Bevor ein Schuß mich meines Pferdes beraubte, ritt ich umher, um so viel als möglich den Verlust unter unsern Freunden zu ermitteln, war aber dabei oft genöthigt, still zu halten, weil ich durch die Haufen verwundeter Russen und leider auch unserer armen Soldaten nicht hindurch konnte. Die Hügel im Greenwich Park sind beim schönsten Wetter nicht voller von Lustwandlern angefüllt, als die Höhen an der Alma von Todten und Sterbenden bedeckt waren. Unsere Wundärzte machten die Bemerkung, daß die Lebenszähigkeit der Russen ans Unglaubliche grenze. Viele von ihnen lebten noch mit Wunden, an denen zwei bis drei gewöhnliche Menschen vollauf genug gehabt hätten. Ich sah einen Mann vom 32. Regimente unmittelbar nach dem Kampfe auf dem Schlachtfelde. Er hatte einen Schuß gerade durch den Kopf bekommen und das Hirn war in großer Masse am Hinterkopf wie an der Stirn hervorgequollen. Mit meinen eigenen Augen sah ich, wie dieser Mann sich mit der Hand die schreckliche Masse von der Stirn abwischte und sich den Hügel hinab nach dem Wasser zu arbeitete. Viele von den Russen hatten 3 oder 4 Schußwunden, wenige nur eine einzige. Sie schienen allgemein in dem Wahne zu stehen, daß sie ermordet werden würden; wahrscheinlich hatte man ihnen vorher eingeredet, daß wir keinen Pardon gäben und in Folge dessen kamen mehrere beklagenswerthe Vorfälle vor. Als nemlich die Unsrigen vorbeimarschirten, wurden zwei oder drei derselben von verwundet am Boden liegenden Russen geschossen oder gestochen und es erhob sich das Geschrei, daß die Russen schössen. In der That soll ein Offizier von einem Verwundeten, dem er Beistand leisten wollte, gefährlich verletzt worden sein. Sei dem wie ihm wolle, so war zu einer Zeit wirklich große Gefahr, daß ein allgemeines Massacre ausbrechen würde. Indessen wurden die Soldaten bald wieder unter die Controlle der Offiziere gebracht und sie beschränkten sich nur auf die Plünderung, die auf einem Schlachtfelde gewöhnlich ist.

Viele von den Russen hatten kleine Kreuze am Knien von ihren Orte befestigt, bei denen sich man in den Tornisstern Kopfwahrscheinlich waren dies katholische Reliquien. Von den Offizieren hatten Viele Porträts von Müttern, Geliebten, Schwestern oder Gattinen in ihren Brusttaschen. Die Gemeinen hatten ihre geringe Baarschaft in kleinen Börsen unter dem linken Knie festgebunden und unsere Leute bereiteten bei ihrem hastigen Suchen nach Geld den armen Verwundeten oft große Schmerzen. In der Nacht lagen alle diese unglücklichen hülflos in ihren furchtbaren Qualen auf dem freien Felde. Das Geschrei, das Winseln, das Todesröcheln und Aechzen der Verwundeten und Sterbenden bildete einen grauenvollen Gegensatz zu dem Jubel und dem Siegesjauchzen, das von den Wachtfeuern der Unserigen ertönte. Diejenigen von unsern Verwundeten, die noch vor dem Einbruch der Nacht aufgelesen werden konnten, wurden in die Zeltlazarethe geschafft, den Andern, die in ihrem Blute auf der bloßen Erde lagen, wenigstens so viel als möglich wollene Decken zugestellt. Noch bis tief in die Nacht sah man auf dem Schlachtfelde Laternen sich hin und her bewegen, die Stellen bezeichnend, wo Wundärzte Blessirte verbanden, oder der Freund seinen verlorenen Freund aufsuchte, oder der Plünderer seinem scheußlichen Gewerbe nachging.

Die Stellungen einiger der Getödteten waren fürchterlich. Hier sah man einen Soldaten, auf einem Knie ruhend, die Arme noch zum Zielen ausgestreckt, die Stirne gerunzelt und die Lippen zusammengeklemmt, kurz der ganze Gesichtsausdruck des Soldaten beim Schießen, durch den Tod fixirt; (?!) eine Kugel war diesem Manne durch den Hals gegangen. Dort lag ein anderer auf dem Rücken mit dem nämlichen Ausdruck in den Minen, die geladene Büchse noch fest in den Händen. Ein dritter bildete mit seinem Leichnam einen förmlichen Bogen; der Kopf ruhte auf dem Boden, die Füße auch, aber der Rücken war hoch erhoben. Viele, denen ein Arm oder ein Bein abgeschossen war, suchten nach dem Flusse hinabzukriechen, um ihren fieberhaften Durst zu stillen. Einige von den Todten lagen mit einem ruhigen, sanftem Lächeln in ihrem Gesichte da, als wären sie in süßen Schlummer versunken. — Merkwürdig war die Erscheinung, daß während die gefangenen Russen größtentheils roh und thierisch abgestumpft aussahen, bei den Gefallenen der Tod die Gesichtszüge verklärt zu haben schien, denn nur wenige von diesen boten einen abschreckenden Anblick dar. — Ein alter russischer General, der mit zerschossenem Beine lamentirt und sich verzweifelnd auf einem kleinen Abhange saß, schien sich um nichts zu betrüben, als den Verlust seiner goldenen Tabaksdose. Diese wurde ihm später wieder zugestellt. Die russischen Offiziere bewiesen im Allgemeinen große Tapferkeit und die Gemeinen fochten mit jener zähen, stumpfsinnigen Hartnäckigkeit, die dem russischen Soldaten eigenthümlich ist.

Chinesen in Californien.

Aus den Deseret News.

In Californien sind ungefähr 75,000 Chinesen, meistens in San Francisco und den Minen. Sie werden für die besten Köche, Wäscher und Diener in diesem Lande gehalten. Sie sind im Stande, mehr Arbeit und Strapazen auszuhalten, als irgend ein anderes Volk und sind nicht rachesüchtig den vielen Beleidigungen und Mißhandlungen gegenüber, denen sie ausgesetzt sind. Sie sind wie die Juden, ein besonderes Volk und arbeiten in den Minen in besonderen Truppen für sich allein und sparen jeden Heller. Ihre Lebensmittel werden aus China von ihren eigenen Kaufleuten gemacht; ihr ganzer Handel beschränkt sich auf sie selbst und sie tragen ihr Nationalcostüm; nur wenige tragen die Kleidung dieses Landes.

In San Franzisco sind ganze Straßen ausschließlich von ihnen bewohnt; sie haben ihre eigenen Gastwirthe, Groß- und Kleinverkäufer, Specereihändler und Doctoren; kurz, sie machen ihre eigenen Geschäfte, unabhängig von Andern. Nachdem sie genug erworben, um sich unabhängig zu Hause zu machen, kehren sie gewöhnlich zurück. Sie nehmen wenig Notiz von Fremden, wenn es nicht in ihrem Interesse liegt; sie sind dem Spiele sehr ergeben und haben Spielanstalten und Prostitutionshäuser, die Tag und Nacht offen sind. Tausende von Weibern werden von China nach diesem Markte gebracht, die von ihren eigenen Landsleuten um 10, oft für 3 Thaler jährlich per Kopf gemiethet sind. Alles Geld, das für Ueberfahrt vorgeschossen wird, verdoppelt sich das zweite Jahr an Capital und Interessen, wenn es das erste Jahr nicht zurückbezahlt wird. Mädchen von 14 bis 16 Jahren, so Kinder, werden in China zu 80 bis 50 Thaler gekauft und nach Californien gebracht, um die ungeheure Last von Verbrechen, Prostitution, Erniedrigung und Corruption noch zu vermehren.

Tausende von Arbeitern werden in China zu dem dortigen Tagelohn (einige Cents per Tag) gemiethet und ihre Ueberfahrt bezahlt; sie arbeiten dann in den Minen ihre ganze Dienstzeit (gewöhnlich Jahre lang) und werden nach Ablauf derselben wieder zurückgeschickt, sofern sie nicht einen Gläubiger die andere Seite Tausende in Australien sein junges Kapital.

[illegible] Californien herrscht große Empörung über das Verfahren der weißen Bevölkerung gegen die Chinesen. Es wird [illegible] Meeting, das am außerordentlichen Hofe [illegible] Kapitän [illegible] Weg finden.

Sie sind nicht geneigt, irgend einen Aufschluß über ihr Land zu geben und scheinen verwundert, wenn man sie darnach fragt. Sie fordern einen hohen Preis für alle Nachrichten, die sie geben. In dem Handel mit Andern sind sie durchaus nicht sehr gewissenhaft.

Die Chinesen in Californien haben ein großes Vorurtheil gegen die andern, das durch die üble Behandlung derselben hervorgerufen ist, nicht allein von Goldgräbern, sondern selbst von Legislatoren; sie werden bei jeder Gelegenheit verrathen, erniedrigt und gemißbraucht; und doch kommen sie fort, vermehren sich, besonders im Handel.

Sie werden von Männern von Einsicht geleitet und sind bei weitem nicht das, wofür sie die Christen ausgeben; denn ihre Ideen des höchsten Wesens, ihre Regierung, Gesetze und Verbindlichkeiten unter einander nebst ihrem Sittengesetze, stehen weit über denen der Secten.

Die Artic ist das 5. Seedampfboot, welches dieses Jahr verloren ging. Ihre Namen sind folgende: Die City von Glasgow, der Franklin, der Humboldt, die City Philadelphia und die Artic.

Durch englische Zeitungen wird das Gerücht verbreitet, daß Gen. Sam. Houston die Lehren des Know-Nothingismus vertheidige.

Dr. Wm. Hale von Hollis, Mass., einer der wenigen übrig gebliebenen Kämpfer des Krieges, welcher die Unabhängigkeit der Ver. Staaten errang, ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

In Mansfield, Ct., ist Samuel Dunham ein ehemaliger Revolutionssoldat, im Alter von 100 Jahren und 20 Tagen gestorben. Seine beiden Brüder, 95 und 97 Jahre alt, die ebenfalls im Revolutionskampfe dienten, leben noch.

Der größte Esel.

Ein kürzlich von New-York angekommener Deutscher erzählte uns gestern Abend folgende lächerliche Scene:

An einem Sonntag-Vormittag des vorigen Monats, war der Erzähler in einem Bierhause in New-York, wo sich auch Neumann, der Redakteur der N. Y. Staatszeitung einer der wenigen angeworbenen deutschen Vertheidiger der Sclaven-Demokraten, befand. Einige junge Leute standen an der Bar und tranken. Diese kamen wegen der Bezahlung miteinander in Wortwechsel. A. sagte: „Du bist ein Esel!" worauf B. erwiederte: „Und Du bist ein noch größerer Esel!" — In scherzhaftem Ton sagte ein Dritter, den wir C. nennen wollen, sich zu B. wendend: „Und Du bist der allergrößte Esel!" — Der Wirth, vermuthend daß die jungen Leute im Ernste miteinander stritten, kam dazu und sagte: Ich will in meiner Wirthschaft keinen Spektakel haben, und namentlich nicht am Sonntag; Herr Neumann von der Staatszeitung und andere ruhige Bürger sind anwesend. — Darauf sagte C. lachend: „Ja, wenn Neumann gegenwärtig ist, so nehme ich meine Worte zurück." — Unter schallendem Gelächter der anwesenden Gäste verließen die muthwilligen jungen Leute die Bierstube. Daß sich aber Neumann auch bald „drückte," kann man sich leicht denken. Wir geben diesen Scherz, wie er uns mitgetheilt worden. — Es ist ein neuer Beweis, wie sehr die deutschen Sclaverei-Vertheidiger von den Deutschen verachtet sind. (W B)

Gespräch.

Aus dem „Intelligenz-Blatt."

Simpelmaier. Wenn nor a Gewitter des nuh Banklob verschmeiße däht, ich hab' immer for die Bills gewothet, aber s'ischt bald nimme zum Schtände.

Witzhuber. Das weiß ich wohl und doch wollen Sie keinen Schritt vorwärts. ie

Simpelm. Ach was vorwärts, w kann mer denn mit dem schlechte Geld vorwärts komme. Ihr habt alleweil so fuhlische Noschens. Schoposen, Ihr habt feif Dahler in Eirer Possischen, die Bänk bricht, nau geht vorwärts.

Witzh. Ich meine nicht so, ich meine, Ihr sollt freisinnig werden.

Simpelm. Nau schtappet — bin i net freisinnig? Hab' ich mich net bekehrt? gehn i net all Tag in d'Kerch? wod i net s'ganz Ticket? schimpf i net auf die Infidels und die Schnauzbärt? bin i net a Temperenzler und hab die Know-Nothings tscheind, hab' i net meine Kinder christlich erzogen, bis auf mein Tschortsch, der in der Ttschäl ist und auf mei Margareth, die mit em Lumpe durchgange ischt? hab' i net a Schpitsch g'halte, daß die Foreners ersicht im zwanzigschte Jahr wähle sollet, hab' i net g'sagt, daß mer die lumpige Ruhestörer bei Wasser und Brod einschperre soll und Ihr sagt: I sei net freisinnig? Hab' i net Häuser und Lots hier und auf de christliche Apologete und auf de Rettschister jubschreibe? Trink ich net zu mei Schnapps daheim und les die Genovefa und die schauerlich G'schicht vom bairische Hiesel, aber dänn Eier deitsch Paper.

Witzh. Ja ja, Ihr seid freisinnig. Ihre Frau hat sich auch von Ihnen scheiden lassen, weil — weil man wegen einer frommen Schwester verschiedene Sachen munkelt.

Simpelm. Jetzt hab' i aber genug.

Benjamin Franklin, der Mann der Nüchternheit und Mäßigkeit, der durch sein Beispiel und seine Vorstellungen so viel wirkte, war doch kein Liquorfeind, wie unsere heutigen Temperenzler. Während er als Oberst der Miliz fungirte, klagte der Feldprediger über schlechten Besuch des Gebetes. Franklin machte ihn darauf aufmerksam, wie regelmäßig die Soldaten herbeikämen, wenn Branntwein ausgetheilt würde; finde er es daher nicht anstößig, unmittelbar nach dem Gebete den Branntwein austheilen zu lassen, so würden gewiß alle dabei zugegen sein. Der Pfarrer ging auf den Rath ein und hatte sich ferner nicht mehr über das zu spärlich besuchte Gebet zu beklagen, obwohl wir fürchten, er würde heute von der Synode ob solchen Frevels excommunicirt werden.

Baltimore. Das Neueste — Eine Seife- und Licht-Händlerin begab sich zur Fabrik der Herren Smith und Carlett und verlangte Lichter. Sie fragte nach dem Preise derselben, und da er ihr zu hoch schien, fragte sie nach der Ursache des Steigens des Preises. Der Verkäufer gab vor, daß der Krieg im Orient daran schuld sei. „Was"! antwortete erstaunt die gute deutsche Seele, „fechten diese noch bei Nacht?"

Salzt eure Schornsteine. Bei dem Bau eines Schornsteins sollte man eine Quantität Salz in den Lehm (Mortar) thun, mit dem die Backsteine belegt werden. Die Wirkung wird sein, daß sich nie Ruß in dem Kamin ansetzt. Dies erklärt sich folgendermaßen: das Salz in dem Theile des Lehms, welcher der Atmosphäre ausgesetzt ist, zieht bei dumpfem und nebligem Wetter die Feuchtigkeit der Luft an sich. Der Ruß wird dadurch feucht und fällt hinab in den Feuerheerd. Dies scheint eine englische Entdeckung zu sein. In Canada wird es mit vielem Erfolg gethan.

Hohes Alter in Canada.

Zur Zeit des im Januar 1851 in Canada aufgenommenen Census lebten in Ober-Canada 38 Personen, welche über 100 Jahre alt waren, — 14 Männer und 24 Frauen. Die älteste Person unter denselben war Kapitän Jan, ein Indianer, wohnhaft in Alnwick, dessen Alter auf 130 Jahre angegeben wurde, und seine Frau, welche ebenfalls noch lebte, zählte 100 Jahre. Von den männlichen Personen waren 2 unverheirathet, 3 im Ehe- und 9 im Wittwerstande, von den weiblichen Personen lebten 2 unverheirathet, 1 im Ehe- und 18 im Wittwenstande. — In Unter Canada waren 40 Hundertjährige, von den männlichen Personen waren 3 im Ehestande, 4 ledig und 13 im Wittwerstande, von den weiblichen lebten zwei im Ehe- und 18 im Wittwenstande.

Zwischen 90 und 100 Jahre alt lebten in Ober-Canada 112 Männer, von diesen waren 10 unverheirathet, 34 im Ehe- und 68 im Wittwerstande; 43 waren geboren in den Ver. Staaten, 30 in Schottland, 20 in Irland, 5 in England, 5 in Unter- und 3 in Ober Canada, 1 zu Gibraltar, 1 in New-Schottland, 3 waren Indianer und einer war zur See geboren. Frauen im nämlichen Alter lebten in Ober-Canada 96, von welchen 31 in den Ver. Staaten, 29 in Irland, 21 in Schottland, 2 in England, 6 in Ober- und 2 in Unter-Canada geboren waren, 5 waren Indianerinnen. In Unter-Canada lebten zwischen 90 und 100 Jahren 198 Männer und 209 Frauen. Im Alter zwischen 80 und 90 lebten in Ober-Canada 1071 Männer und 863 Frauen, in Unter-Canada 1593 Männer und 1437 Frauen.

Kein Land auf dem ganzen Erdboden kann im Verhältniß einer Bevölkerung von kaum 2 Millionen Einwohner eine nur annähernde Anzahl Personen von diesem Alter aufweisen. Ein Land, in welchem so viel Menschen ein solches Alter erreichen, muß auch ein der Gesundheit höchst zuträgliches Klima haben. Wer lange leben will, darf daher nur nach Canada einwandern.

(Der Canad. Bfrd.)

In Hillsdale, O., ist dieser Tage ein Arzt an seiner eigenen Behandlung gestorben. Welch ungeheure Wohlthat wäre es für die leidende Menschheit, wenn sie sich so ungefähr neun Zehntel all der sogenannten Aerzte selber behandelten!

Der Weinbau in Illinois und Missouri.

Nach vielen mißlungenen Versuchen unterliegt es jetzt keinem Zweifel mehr, daß der Weinbau mit Erfolg in Amerika betrieben werden kann, und es sind jetzt bereits in der Umgegend von St. Louis Weinproduzenten, deren langjährige Erfahrung ihnen jetzt reichlich lohnt. Im Anfange der dreißiger Jahre wurden von Rheinländern viele Versuche gemacht, die meistens fehlschlugen, weil sie die Rebe streng nach deutschem Gebrauche, ohne Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit des Klimas und Bodens behandelten und dann auch, weil es ihnen meistens an Ausdauer fehlte, die Versuche wieder zu erneuern und eine neue Behandlung zu versuchen. Diese Uebergangszeit ist jetzt vorüber und die jetzigen Weinbauer haben bereits 20 Jahre Erfahrung, deren Resultate sie bei Anlage neuer Weingärten benutzen können.

In der Nähe von Belleville wurden die ersten Versuche von Herrn Hilgard gemacht; gleichzeitig erhielt Herr Hoff aus Deutschland Gruber (Setzlinge); allein sie gediehen nicht, bis sie endlich mit der Catawbarebe anfingen, die ihnen jetzt einen ausgezeichneten Wein liefert. Herr Hoff hat dieses Jahr in seinem Weinberge unweit von Belleville einen sehr feurigen und schmackhaften Catawba gezogen und Herr Tittmann beginnt die Sache im Großen und hat 20 Acker neue Pflanzungen angelegt, von denen ein Theil im 2. Jahre bereits getragen hat. Bisher ist der Weinbau noch so versuchsweise und ängstlich betrieben worden, daß so viel wie gar nichts von dem Native Wein in den Handel kam, da die Produzenten denselben meistens im Kleinen um einen viel besseren Preis verkaufen konnten, als an Händler. Wenn in der Folge durch die Aussicht auf Gewinn die Production sich steigern wird, so daß die zunächst wohnenden Weintrinker nicht den ganzen Vorrath in natura mit Beschlag belegen, so wird ohne Zweifel die Weinzucht eine große Quelle des Reichthums des Westens werden. Die ersten Anfänger haben eine Masse von Verlusten, Sorgen und Enttäuschungen erfahren, bis endlich jetzt doch ihre Bemühungen durch den Erfolg gekrönt sind, und das kommende Geschlecht mit leichter Mühe in die von ihnen geöffnete Bahn treten kann. Wenn sie gerade nicht zu Millionairern des Weinbaues geworden sind, so ist doch ihr jetziges Einkommen noch eine beschiedene Vergeltung ihrer Mühen und das Publikum schuldet diesem ausdauernden, beinahe leidenschaftlichen Fleiße seine Anerkennung. (Cin. Bfbl.)

Naturwissenschaftliches.

Kaffee als Medicin.

Man hat in neuester Zeit den Kaffee nicht als Nahrungsmittel, sondern theils als ein Gewürz, theils als eine Art Medicin benutzt. Ein Gewürz ist er in so fern, als er wie viele andere Gewürze dahin wirkt, daß der Magen mehr Verdauungsflüssigkeit absondert. Die Verdauung der Speisen geschieht nämlich nur dann vor sich, wenn die Wände des Magens eine Flüssigkeit in den Magen ergießen, die die eingenommenen Speisen zu verdauen. Daher genießt ein Reiche, der sich beim Mittagmahl gegessen hat, eine Tasse Kaffee nach dem Mahle, um die Verdauung zu befördern. — Da nun der Kaffee die Verdauung geschwächt ist — wie auch schlecht schlafen, wenn man [illegible] Verdauliches zum Abendessen genommen hat — und namentlich der [illegible] Morgen erschlafft und unt[illegible] eine Tasse Kaffee belebend u[illegible] auf die Thätigkeit des Magens und [illegible] Thätigkeit desselben [illegible] wirklich nach dem K[illegible] Appetit, als vor demselben [illegible] um die Bedeutung des Kaffees [illegible].

Man [illegible] auch dem Kaffee mit Recht [illegible]sche Wirkung zu, indem [illegible] Medicin für unsere geistige [illegible] Thätigkeit unserer Nerven betrifft.

Es ist bekannt, daß der Kaffee des Nachts die Müdigkeit vertreibt und daß man sich durch starken Kaffeegenuß außerordentlich lange des Schlafes erwehren kann. Da diejenigen, die geistig beschäftigt sind, fühlen oft nach dem Genuß des Kaffee's eine frische geistige Anregung und benutzen ihn nicht selten als ein Mittel, ihre geistige Thätigkeit zu erfrischen, wenn sie sich mitten in der Arbeit abgespannt fühlen.

Der Kaffee belebt daher auch wirklich die Unterhaltung und wenn wir Kaffeeschwestern vor dem Genusse dieses Zaubertrankes einsilbig und steif vor uns sehen, so wird man nach der im vollsten Zuge hinströmenden sehr lebhaften Unterhaltung gar bald erlangen, daß es der Genuß des Kaffees gewesen ist, der nicht nur die Zungen, sondern auch die Blicke, die Hände, ja den ganzen Leib und die ganze Seele aus einer gewissen Starrheit gelöst hat.

Da nun des Nachts der Geist gewacht hat, aber trotzdem am Morgen sich eher schläfrig als rege fühlt, so ist es erklärlich, daß man die Nerven durch eine Tasse Kaffee frisch anregt und so gewissermaßen einen neuen Geist zum Tagewerk aufweckt. — Der eben so geistvolle, wie kenntnißreiche Naturforscher Moleschott schreibt den sehr verbreiteten Kaffeegenuß in neuerer Zeit dem Bedürfniß nach geistiger Regung zu, die das Leben der

(Fortsetzung auf der vierten Seite).

Anzeige.

Verlaufen oder gestohlen!

Von Correths Farm am Comalcreek 4 Pferde. 1 gelber Wallach, schwarze Mähne und Schweif, ein Hinterfuß weiß; 1 mausfarbige Stute mit dunkelm Streif über dem Rücken; 1 halbes Stutenfohlen, 2 Jahre alt; 2 [illegible] Hengstfohlen, 1 Jahr alt. Alle Pferde ohne Brand und Mark. Wer sie zurückbringt oder über den Verbleib sichern Nachweis giebt, erhält eine entsprechende Belohnung. [illegible] Coreth.

[illegible] wart in höherem Maße erfordert, als das Leben in vergangenen Zeiten. — Somit wäre denn das Bedürfniß des Kaffeetrinkens genügend erklärt; aber wir wollen nur gestehen, daß all dies unserer Ueberzeugung nach Liebigs Ansicht, daß der Kaffee auch ernährend wirkt, nicht entkräftet. Wer es bemerkt hat, wie alte Frauen ihr Leben zu fristen, mit außerordentlich wenig Speise zu fristen, im Stande sind, wenn sie nur ihren Kaffee reichlich haben, der wird die ernährende Kraft des Kaffees nicht so ohne weiteres in Abrede stellen. Der Einwurf, daß man besser thäte, die Portion Stickstoff, die im Kaffee vorhanden ist, als Fleisch zu verzehren, ist an sich ganz richtig; aber man muß hierbei sehr wohl erwägen, ob wirklich auch Fleisch zu all den Zeiten dem Magen verdaulich sein würde, wo es eine Tasse Kaffee ist. Am frühen Morgen wird dies gewiß nicht der Fall sein und genießt man so im Kaffee ein Getränk, das zugleich erquickend, den Magen stärkend und den Geist erweckend ist, so hat man Ursache, den Instinkt der Völker hochzuachten, der den Kaffee zu einem Bedürfniß gemacht, und früher das Wohlthuende desselben herausgefühlt hat, als die forschende Wissenschaft! (New. Z.)

Anzeigen.

Die Entwickelung der politischen Parteien in den Ver. Staaten von Nordamerika, eine geschichtliche Darstellung von Victor Wilhelm Fröhlich, New-York, im Verlag bei Gr B. Teubner, Nr. 17 Annstreet nahe Broadway. Das Werk erscheint in 8—10 Lieferungen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis 18 Cent das Heft.

Nach dem ersten erschienenen Hefte dieses Werkes zu urtheilen, verdient dasselbe wegen seiner klaren und übersichtlichen Behandlung des Stoffes und der in einfacher Sprache zusammengedrängten historischen Darstellung der wichtigsten und interessantesten Momente in der Geschichte der politischen Parteien Nordamerikas unsere beste Empfehlung. Ein scheinbar so trockener Stoff, dessen Kenntniß aber dem freien und selbstständigen Bürger unserer Republik so nothwendig ist, muß, wenn er in geistreicher Weise uns dargeboten wird, uns um so willkommener sein und wir zweifeln daher nicht an der besten Aufnahme des oben genannten Werkes. D. R.

Heimkehr vom Himmel zur Erde, von Franz Schmidt, gewesenem Prediger zu Löwenberg in Schlesien und Mitglied der deutschen Nationalversammlung, zuletzt Redacteur der Freien Blätter in St. Louis. Preis 25 Cents. St. Louis bei Eduard Bühler; und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Von allen Seiten klagt man über den Mangel an Schulbüchern für freie Schulen, so wie über den Mangel an Lesebüchern für die gereiftere deutsch-amerikanische Jugend. Wenn nun ein Buch geeignet ist, diesem Mangel abzuhelfen, so ist es das vorstehende Werchen, das die freie Weltanschauung, auf Natur und Geschichte basirend, den Zweck der Belehrung mit dem der Unterhaltung verbindet. — Aber nicht allein für Schulen und für die Jugend ist das Büchlein zu empfehlen, es wird auch dem Erwachsenen von Nutzen sein. Vorzüglich aber eignet es sich zur Propagandaschrift und verdient deßhalb die weiteste Verbreitung. Es ist volksthümlich und gemeinfaßlich geschrieben und gerade für diejenigen berechnet, bei denen die Vorkenntnisse, die zum Verständniß anderer ähnlicher Werke nöthig sind, nicht vorausgesetzt werden können. Wir glauben nicht, daß ein Gläubiger das Werchen lesen kann, ohne dadurch aus der Gedankenlosigkeit zum Nachdenken gebracht zu werden. (Hochw.)

CONCERT.

Sonnabend den 25. November d. J. wird der hiesige Gesangverein im Hause des Herrn Korn die Gesellenfahrten von Julius Otto vortragen.

Programms werden an der Casse ausgegeben. Anfang des Concerts 7 Uhr Abends. Entree a Person 50 Cents; für Tanzmusik nach dem Concert für Tanzer 50 Cents. Billets sind an der Casse und vorher bei den Herren J. Rennert und F. Moureau zu bekommen.

Neu-Braunfels, den 14. November 1854.

Der Vorstand.

Lehrer-Gesuch.

Ein Elementarlehrer, welcher der englischen Sprache vollständig mächtig ist, wird für den Schuldistrict Nr. 7 in Guadelupe-County (Hortentown und Neighborsville) gesucht.

Darauf Reflectirende haben sich an den Schulvorstand zu melden.

Im Namen des Schulvorstandes

H. Richter,

52-2] Hortentown bei Neu-Braunfels.

Zu verrenten

40 Acker cultivirtes Land, dicht bei Neu-Braunfels, ist ganz oder theilweise zu verrenten durch

52] **H. Günther.**

Politischer Verein.

Sonntag den 18. October bei Herrn J. Allmirt.

Schenck, Secretär.

Maria Peters

wohnhaft in dem Eikelschen Hause in der unteren Seguinstraße, empfiehlt sich zum Frauenkleidermachen und Weißnähen und beabsichtigt von dem 1. December an Aufträge anzunehmen. [52-1

Meeting der Schul-Patrone.

Auf nächsten Dienstag den 21. sind die Schulpatrone eingeladen, sich um 3 Uhr Nachmittags im hiesigen Courthaus zu versammeln, um über Anstellung von Lehrern für die Districtschule und andern die Schule betreffenden Angelegenheiten zu berathen.

F. Linddeimer,
Schriftführer des Schulvorstandes des 1. Districts.

Frisches Brod

ist jeden Tag zu haben in der San Antonstraße, Herrn Sippel gegenüber bei

52] **Philipp Seekatz.**

Die sogenannten

Russischen Gebrüder

(Russian Brothers)

welche vor einiger Zeit hier in Braunfels Vorstellungen von Negerpossen gaben, haben in Austin weder ihre Gebühren für Druckarbeit in der Office der State Gazette, noch ihre Bill in Hall's Wirthshaus bezahlt.

(State Gazette.)

Auch hier in Neu-Braunfels haben sie ihre Anzeige in der Zeitung nicht bezahlt.

Holloway's Pillen

sind eine sichere Kur gegen Engbrüstigkeit. Diese Pillen haben mehrere wunderbare Heilungen dieses Uebels bewirkt. Die folgende ist eine von 500. James Careschapp von Philadelpgia litt 15 Monate an Engbrüstigkeit, der fortwährende Husten griff seinen ganzen Körper an, machte ihn Blut speien und drohte ihn manchmal zu ersticken. Alles was er zu sich nahm, mußte er wieder ausbrechen und er war zuletzt nur der Schatten seiner früheren Gestalt. Holloways Pillen mit Einreibungen von Holloways Salbe auf der Brust zeigten sich als das wirksamste Mittel, so daß er nach 7wöchentlichem Gebrauch geheilt war. Seitdem hat er seine gewöhnliche Körperstärke wieder erlangt und empfiehlt Holloways Arzeneien auf das wärmste seinen Mitbürgern.

Bei

Gerber Pfeuffer

hierselbst sind ein- und zweijährige Pfirsichbäume, Potatoes, Teraowem, Essig, sowie alle Sorten von Leder zu verkaufen.

Auch ist daselbst ein Stadtlot nebst 12 Acker cultivirtes Land, 2 Meilen von der Stadt, zu verkaufen. (51

L. Moke.

Texas, Austin. Soap Factory.

L. Moke in Austin erbietet sich, alle Arten Seife eigener Fabrik zu den billigsten Preisen und in bester Qualität zu liefern. Auch zahlt der, selbe den höchsten Preis baar für Fett. Fettsendungen von Neu-Braunfels aus übernimmt der Fuhrmann Hr. Koch. [47—10

The State of Texas }
County of Comal } To November Term 1854 of County Court Comal County for the settlement of Estates of deceased persons etc.

Public notice is hereby given, that William Seekatz Administrator of the Estate of Henry Roeser dec. late of said County filed in Court at its October term for 1854 his final account with said Estate. And that all persons interested in said Estate are hereby notified to appear in said Court to be held at the Court house of said County at its November term Regular session beginning on the last Monday of November A. D. 1854 and them and there object to said final account if the can.

Witness my hand and the seal of said County Court at New Braunfels October the 31. A. D. 1854.

(L. S.) C. Seabaugh,
50-1] Clk. O. Court Comal C.

The State of Texas }
County of Comal } To November Term of the County Court of Comal County for the settlement of Estates of deceased persons etc.

Carl Richter Administrator of the Estates of Heinrich Jonas and Louise Jonas deceased late of said County having in Regular Session October 1854 of said County Court filed his settlement with said Estates and has also filed his Petition for partition and distribution of said Estate among the hetrs.

Public notice is hereby given. that action of said County Court will be hadupon said Estates at the Term of said Court in regular session at the Court house of said County commencing on the last monday the day of November A. D. 1854. When and where the heirs and all interested in said Estates ar notified to appear and make their objections to said settlement of Estates if they can. And to shew cause if any they have why partition and distribution of said Estates shall not be made among the heirs at said November Term of said Court.

Witness my hand and the seal of said County Court at New Braunfels, October the 31. A. D. 1854.

(L. S). C. Seabaugh,
Clk. C. Court Comal County.

ADMINISTRATION-NOTICE.

The undersigned having been appointed at the August term '54 by the Probate Court of Gillespie County Administrator of the Estate of Carl Franz deceased.

All persons, having claims against said Estate are hereby notified, to bring in their accounts in due time and those indebted to said Estate, to come forward and settle their debts forthwith.

Fredericksburg, October 11. 1854.

Friederich Pape,
47-52] Administrator.

ADMINISTRATION-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the Probate Court of Gilespie County at the August term 1854 Administrator on the Estates of the following deceased persons, viz:

Henrich Egers,
Friedrich Egers,
Caspar Abe,
Georg Gottbehuet.

This is therefore to notify all persons having claims against said estates, to present them, duly authenticated, within the time prescribed by law, for payment.

Fredericksburg, October 11. 1854.

47-52] Valentin Hohman, sen.
Admininistrator.

Administrato[illegible]otice.

The undersigned having been appointed by the Probate-Court of Gillespie County at its September term 1854 Administrator of the Estate o

Georg Huebner.

Notifies all persons indebted to said Estate to make immediate payment and those having claims agains said Estate to present them as prescribed by law.

Fredericksburg, October 11. 1854.

Christian Durst,
47—52) Administrator.

ADMINISMRATION-NOTICE.

Letters of administration were granted to the undersigned at the August term 1854, by the Probate Court of Gillespie County Texas, on the Estates of the follow deceasd. persons, viz:

Johann Seiler and Jost Schaefer.

This is therefore to notify all persons having claims against said Estates, to present them, duly authenticated, within the the time prescribed by law, for payment.

Fredericksburg, October 11. 1854.

Daniel Weyershausen,
47-52] Administrator.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration having been granted to the undersigned on the Estate of

Henrich Nantz decd.

late of Gillespie County by the Hon. Probate Court of said County at its August term 1854. All persons indebted to said Estate are hereby notified to make immediate payment and those having claims agains said Estate to present their claims duly authenticated.

Fredericksburg, October 11. 1854.

August Engel,
47-52] Administrator.

Administrator-Notice.

The undersigned having been appointed by the Probate Court of Gillespie County at its August term 1854 Administrator of the Estate of

J. H. Roth,

Notifies all persons indebtet to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them as prescribed by law.

Fredericksburg, October 27. 1854.

H. Dietz sen.
51-4] Administrator.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The untersigned having been appointed by the Probate Court of Gillespie County at its August term 1854 Administrator of the Estate of Peter Bonn and Jacob Bonn, dec.

Notifies all persons indebted to said Estates to make immediate payment and those having claims against said Estates to present them as prescribed by law,

Fredericksburg, October 27. 1854.

Matthias Bonn,
Administrator.

Adminisration-Notice.

The undersigned having been appointed by the Probate Court of Gillespie County at its August term 1854 Administrator of the Estate of Joseph Redenbach dec.

Notifies all persons indebted to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estates to present them as prescribed by law.

Fredericksburg, October 27. 1854.

J. W. Brautigam,
Administrator.

Administrator-Notice.

The undersigned having been appointed by the Probate Court of Gillespie County at its August term 1854 Administrator of the Estate of Michael Krebs dec.

Notifies all persons indebted to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them as prescribed by law.

Fredericksburg, October 27. 1854.

Friedrich Dambach,
Administrator.

Judson & Parrish

Von Heiz- und Kochöfen sind noch einige wenige bei uns vorräthig.

Kommt und kauft ehe es zu spät ist!

Wo ist

Adolph v. Nöder?

Derselbe wanderte im Jahre 1850 von Preußen nach Texas aus. Jede Nachricht über sein Schicksal oder seinen gegenwärtigen Aufenthalt wird mit Dank entgegen genommen werden von

Wm. Anders,
49-52] öffentlicher Notar, Houston, Texas.

Florenz Kreuz

in Seguin

zeigt hierdurch ergebenst an, daß er in seinen beiden Häusern, Mainstraße (das eine dem Courthause, das andere Barters großen Schmiede gegenüber) stets bereit ist, Reisende freundlichst aufzunehmen und jederzeit nach besten Kräften zu bewirthen.

Daß er eben so jeden Tag frisches Brot, sowie feine Backwaaren vorräthig haben wird, womit er den Wunsch, um geneigten fleißigen Besuch verbindet. [42 55

Zu verkaufen.

Eine wohleingerichtete mit den erforderlichen Gebäuden (Korn- u. Rauchhaus) versehene, in der gesundesten Lage des Gebirge vier Meilen von Neu-Braunfels, eine Meil vom Wakoo Spring gelegene Farm mit 50 Acres Land; davon neun in Kultur und Zedernfenz nebst dem nöthigen Holzbedarf ist zu verkaufen.

Näheres darüber wird die Redaction der Neu-Braunfelser Zeitung mitzutheilen die Güte haben. [40-53

Neu-Braunfels, 22. August 1854.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

1) Nach Friedrichburg,
Montags.
2) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
3) Nach Gonzales,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.
4) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.

Bureaustunden:
Morgens von 8—12 Uhr.
Nachmittags von 3—6 Uhr.
Sonntags geschlossen.

A. Wenner.

Karstendiek & Co.

Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas Street New Orleans.

Importers of Brandies, Wines and other Produce of Germany, France and Spain,
Dealers in all kinds of Domestic Liquors,
Agents for the sale of Chewing and Smoking Tobacco and Havanna Segars. [44-17

F. Wilhelm Döbbler

F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu billigen Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.

Agentur der Neu-Braunfelser Zeitung.
" " San Antonio Zeitung.
" des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Neu-Orleans und Texas.

Vereinigte [illegible] **Staaten**

Postlinie.

Das Publikum wird hierdurch achtungsvoll benachrichtigt, daß folgende prachtvolle Dampfschiffe die oben genannte Linie bilden.

Louisiana, Capt. J. Smith,
Mexico, Capt. J. S. Thompson,
Perseverance, Capt. J. Th. Lawless,
Chastlee Morgan, Capt. T. Forbes.

Bekanntmachung.

Neu-Orleans und Texas V. Staaten Dampfschiff-Linie,

Achtungsvoll benachrichtigen wir hiermit das Publikum, daß von und nach dem 1. Tage des nächsten Monats October alle Fracht, die durch obige Linie verschifft wird und für die verschiedenen Puncte an der Matagordabai bestimmt ist, von den betreffenden Schiffen an ihrer Niederlage am Pontchartrain in Empfang genommen und die Frachtrechnungen bei Ablieferung der Waaren bezahlt werden müssen.

Die Preise werden mit geringer Veränderung dieselben sein, wie bisher, ohne Abzug für Leichtern und Wharfgeld. Es thut der Compagnie leid, diese kleine Erhöhung in ihrem Preise machen zu müssen, sie wird indeß durch ihre vermehrten Auslagen bei der Fahrt ihrer Schiffe, sowie durch Errichtung nöthiger Gebäude und unumgänglicher Reparaturen, die völlig 25 Percent mehr als früherhin verursachen, während keine entsprechende Vermehrung der Geschäfte stattfindet, zu dieser Erhöhung des Preises gezwungen.

NB. Alle Fracht, die vor Abfahrt des Dampfbootes nicht in Empfang genommen wird, wird auf Kosten des Empfängers gelagert.

Harris & Morgan,
Agenten in Neu-Orleans.
H. N. Caldwell,
47—8] Agent in Indianola.

Die

Atlantis.

Die Atlantis kostet halbjährlich in Vorausbezahlung $1. 50. Einzelne Hefte kosten 25 Cents.

Subscriptionen auf die als Monatsschrift erscheinende „Atlantis" werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Milwaukie Flugblätter,

in Wochenblatt für Scherz und Ernst.

herausgegeben und redigirt von

Vosta Naprstek,

erscheinen jeden Samstag mit Illustrationen. 26 Nummern bilden einen Band, welchem am Schlusse ein Haupttitel und Inhaltsverzeichniß gratis beigegeben werden. Preis per Jahrgang von 52 Nummern

Ein Dollar

in halbjähriger Vorausbezahlung.

Das vierteljährig im Voraus zu bezahlende Porto nach Texas beträgt 6¼ Cents. Die resp. Postämter nehmen Bestellungen an.

Unbeschädigte Schlangen, Alligatoren, Eidechsen, Frösche und Salamander sind bei Herrn Dr. Remer abzugeben, welcher ein entsprechendes Honorar dafür zahlen wird.

Einladung zur Subscription.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint eine

Billige Volksausgabe
von

Gœthe's

poetischen und prosaischen Werken.

in sechs Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden, Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden der

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße.
Philadelphia, im Juni, 1854.

In demselben Verlage sind erschienen:

Zschokke's Novellen und Dichtungen, 3 Bände „ 45 „ „ 10 „
Hauff's sämmtliche Werke, 1 Band „ 15 „ „ 10 „
Thomas Paine's sämmtliche Werke, 3 Bde. „ 24 „ „ 10 „
Volney's Ruinen, oder Betrachtungen über die Umwälzungen der Reiche, 4te Auflage, geb. 75 Cts.
Talleyrand's Schreiben an Papst Pius VII. a 12½ Cts.
Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten, a 12½ Cts.
Thomas Paine's Portrait, in Folio a $1 00
in Qurto a 37½ Cts.
in Octavo a 12½ Cts.

F. W. Thomas,
Verlagsbuchhändler.

☞ Bestellungen auf obige Werke werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Ireland & Perryman,

Rechts-Anwälte und General-Land-Agenten.

Seguin, Texas. [23

H. Luehrs Co.

Indianola, Texas.

Wholesale & Retail Dealers in Groceries & Western Produce.

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Sch.

Landtitel

in Fischers und Millers Colonie.

Der Unterzeichnete übernimmt die Vervollständigung von Titeln für die Ländereien der Emigranten des „Vereins" im Berchtesgrant oder Fischer und Millers Colonie.

25] G. Schleicher, San Antonio.

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

Neue Ferry!

Eine neue Ferry ist 8 Meilen unterhalb Neu-Braunfels und 4 Meilen oberhalb Seguin auf meiner Farm an der Guadeloupe.

28-53] **J. W. Young.**

Mai 25., 1854.

George H. Judson.

Eisen- Manufaktur- und Material Waarenhandlung.

Neu-Braunfels.

Ecke des Marktes und der Seguinstraße.

zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat, und ladet zur Ansicht derselben ein. Sein Lager enthält wohl assortirte Ellenwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefeln, Tischlerwerkzeuge, Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Ackergeräthe, Glas- und Porzellan-Waaren.

Farben und Oele,
Lebensmittel und Gewürze,
Tabak, Papier, Bücher, 2c. 2c.

Auch ist er Agent für Dr Comstocks Sarsaparilla und Patent-Medizinen

Neu-Braunfels, im November 1852. [1

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

Dahme & le Sage.

Indianola, Texas.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]

Carl H. Jordan,

(Nachfolger von Georg W. Adams.)

Commissions- und Speditions-Geschäft.

Lavacca, Texas.

Referenzen:
HH. R. & T. G. Mills, Galveston,
" Henry Shelden & Co., New-York,
" Gudewill & Mohr, "
" McDowell, Mills & Co., New-Orleans,
" Francke & Tannehl, " "

[25

G. H. Sherwood.

Land-Commissioner & Attorney.

Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Stande durch getroffene Arrangements Landnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kürzester Frist zu besorgen. Da er schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt ist, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt Patente dafür zu entnehmen, so ersucht er Alle, welche ihn mit ihren Aufträgen beehren wollen, sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, oder sich in seiner Office einzufinden.

Neu-Braunfels d. 14. August A.D. 1854.

1°] **G. H. Sherwood.**

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.

Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland, Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

Der Freund der Amerikaner!!

Holloway's Pillen.

An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Ich ersuche Ihnen meinen ergebensten Dank für die ausgezeichnete Gunst, mit welcher Sie meine Pillen aufgenommen haben. Ich ergreife diese Gelegenheit Ihnen mitzutheilen, daß alle meine Vorfahren amerikanische Bürger waren und daß ich fortwährend an Allem, was Amerika und die Amerikaner betrifft, den lebhaftesten Antheil nehme, selbst in so weit, daß ich von Anfang an diese Pillen so zusammensetzte, daß sie für Ihr Clima, Ihre Gewohnheiten, Ihre Leibesconstitution und Ihre Lebensweise passen, indem es mein Wunsch war, mich bei Ihnen selbst heimisch zu machen, welches ich nun auch gethan habe indem ich in New York Gebäulichkeiten erwarb.

Thomas Holloway,
38, Corner of Ann and Nassau Streets
New-York

Reinigung des Blutes.

Leber- und galleige Uebel.

Die Einwohner der Vereinigten Staaten leiden viel an Unordnungen der Leber und des Magens. Beinahe Niemand ist von diesen Uebeln frei und schnellen schwinden erstaunlich die Lebenskräfte dahin. Die amerikanischen Frauen, vielleicht die hübschesten der Welt, namentlich bis zu einer gewissen Periode, wo sie leider ihre Jugend und ihr ganzes Glück verlieren, weil sie nicht, als sie noch bei voller Lebenskraft waren, wo das Leben noch saftig dahinfließt wie für die Blumen der Frühling, weil sie denn nicht ihr Blut rein und ihren Magen und ihre Leber in gesunder Thätigkeit erhielten.

In Betreff der Erhaltung unseres Körpers und der Verlängerung des menschlichen Lebens über die gewöhnlichen Grenzen hinaus, kann Vieles gesagt werden, wie wir dann belegen, wenn Holloway's Pillen nach der beigegebenen Anweisung zur Reinigung des Blutes genommen werden.

Ein Fall von Kränklichkeit und Schwäche, der 19 Jahre anhielt und durch Holloway's Pillen kurirt wurde.

Abschrift eines Briefes von Capt. John Jones, Astor-Haus, New-York, Januar 5. 1854.

An Professor Holloway,
38, Ecke von Ann- und Nassau Streets
New-York.

Mein Herr, — Mit herzlicher Freude benachrichtige Sie, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Pillen wieder Gesundheit und Kraft wieder erlangt habe. Während der letzten 10 Jahre litt ich an Leber- und Magenbeschwerden und mein Zustand wurde so bedenklich, daß ich mein Schiff aufgeben mußte und gedachte, daß ich nie mehr würde zur See gehen können. Ich hatte alle Mittel gebraucht, die mir angerathen wurden, bis verzweifelt zuletzt an mir selbst, bis mir endlich Ihre Pillen angepriesen wurden. Nachdem ich die Pillen drei Monate lang gebraucht habe bin ich besser als vor 11 Jahren und als ich überhaupt jemals vorher war. Ich stelle es Ihnen für diesen Brief zum Besten des Publikums zu veröffentlichen.

Ich verharre ehrerbietigst
John Johnson.

Diese berühmten Pillen sind von wunderbarer Wirkung bei folgenden Krankheiten:

Kalkum Fieber	Venerische Uebel	Gegen jedwede
Erste Instituten	Schwäche	Schwäche
Gichtigen Uebeln	Wassersucht	Unverdaulichkeit
Haut-Ausschlag	Reißlauf	Gichtfluß
Unterleibs-Beschwerden	Hirnentzündungen	Leberbeschwerden
Verstopfung	Mutterkrämpfen	Gedrückter Aber
Scrofeln oder Königsübel	Allen Arten von Fiebern	verlust Verstopfung
Stein	Gicht	Sekundär Symptome
	Kopfschmerzen.	

Zu verkaufen in dem Etablissement von Professor Holloway, 38 Corner of Ann and Nassau Streets New York, desgleichen in allen größeren Apotheken und bei Materialisten in den Vereinigten Staaten, für Schachteln für 37 Cents, 87 Cents und $1.

Im Großen zu haben in den Hauptmaterialhandlungen der Vereinigten Staaten.

☞ Durch den Ankauf der größeren Schachteln wird viel erspart.

N.B. Gebrauchsanweisungen sind jeder Schachtel beigefügt. [1

Kennedy's deutscher Banknotenkenner.

(Von der Quincy [Ills.] Tribune mit folgenden Worten empfohlen.

„Wir glaubten bisher, daß dieses für jeden Deutschen unentbehrliche Buch bereits bei jedem deutschen geschäftstreibenden Bürger bekannt geworden und darauf abonnirt worden sei, allein nur zu oft mußten wir mit dessen Erscheinen von verschiedenen Seiten Klagen vernehmen, daß Manche desselben mit gebrochenen und falschen Banknoten betrogen wurden. Wir empfehlen deßhalb obigen Banknotenkenner wiederholt jedem Deutschen, mag ihm nur, viel oder wenig Geld durch die Hände gehen. Die Deutschen dieses Landes, die nicht englisch lesen konnten, waren immer der Gefahr ausgesetzt, und oft genug durch falsche und gebrochene Noten betrogen worden.

Dieser Banknotenkenner wird von H. Kennedy in Pittsburg herausgegeben, erscheint jeden Monat und beschreibt alle falschen, unächten sowie veränderten Noten, giebt zugleich Abbildungen von den ächten und falschen Noten, was ihn um so nützlicher macht, und kostet per Jahr nur die geringe Summe von $1. Nebst diesem monatlich erscheinenden Hefte, erhält jeder Abonnent noch ein Heft der Facsimile-Platten der gefährlichsten falschen Noten und der Abbildungen aller Gold- und Silbermünzen aller Länder.

☞ Exemplare liegen zur Einsicht offen in der Druckerei der Neu Braunfelser Zeitung.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — für Jahr, $2 — für Halb- und $1 — für Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Settgast in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr O. v. Behr in Sisterdale; Herr W. Döbbler in Friedrichsburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr O. Wupermann in Seguin. Herr Conl. A. Büchel in Indianola; Herr W. Bellingen in San Antonio.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenordre erfolgt.

Die Redaction.